

blick

in die kirche

Lektoren und Prädikanten



Foto: P. Bläfield

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

*Lothar Simmank, Redakteur
blick in die kirche*

Als „Laie“ bezeichnet zu werden, finde ich alles andere als schmeichelhaft. Denn ein Laie ist im allgemeinen Sprachgebrauch jemand, der auf einem bestimmten Gebiet keine Fachkenntnisse hat – also ein Amateur, im Gegensatz zum Profi. Speziell im kirchlichen Sprachgebrauch bezeichnet der Begriff jemanden, der nicht berufsmäßig Geistlicher ist, aber doch Dienste in der Kirche versieht. „Laie“ klingt auch hier eher wie die Beschreibung eines Defizits.

Eigentlich ist die Unterscheidung zwischen Nicht-Ordinierten und Ordinierten, zwischen Laien und Priestern seit der Reformation zumindest für evangelische Christen hinfällig. Denn Martin Luther leitete aus der

Taufe das allgemeine Priestertum aller Gläubigen ab: „Was aus der Taufkrochen ist, das mag sich rühmen, dass es schon Priester, Bischof und Papst geweiht sei ...“ Ob also ein Christ als bezahlter Pfarrer auf der Kanzel steht, als Bischof die Kirche leitet oder als ehrenamtlicher Lektor den Gottesdienst gestaltet, ist so gesehen bedeutungslos.

Wenn wir uns in dieser Ausgabe von *blick in die kirche* mit Lektoren und Prädikanten in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck beschäftigen, so mag dies ein Schlaglicht werfen auf viele hundert ehrenamtliche Frauen und Männer in der Landeskirche, die Sonntag für Sonntag den Verkündigungsdienst in ihren Gemeinden wahrnehmen. Sie lassen sich ausbilden, um neben der Berufstätigkeit den hohen Ansprüchen ihres Ehrenamts zu genügen. Dabei stehen sie im Schatten des „professionellen“ Kirchenpersonals, machen aber durch ihr ungebrochenes Engagement eine funktionierende Gottesdienstpraxis oft erst möglich. Viele Kirchentüren blieben ohne sie zu.

„Die meisten Lektoren sind übrigens Lektorinnen“, schrieb uns Pfarrer i. R. Ernst Schmidt zu seinem nebenstehenden Beitrag (s. Seite 3). Recht hat er. Und „Laien“ sind sie schon gar nicht.

„LichtKirche“ auf der Landesgartenschau: Ein Ort, der immer hell ist



Foto: A. Haag

■ Weiß und hell steht die kleine Kirche mitten auf einer großen Wiese unter hohen alten Bäumen. Sie zieht die Besucher der Landesgartenschau in Bad Nauheim an, viele werfen einen schnellen Blick hinein, manche setzen sich auf einen der farbigen Hocker.

Die „LichtKirche“ besteht aus hellem Holz und milchig-durchscheinendem Plexiglas. „Es ging mir darum, einen Ort zu schaffen, an dem man sich Gedanken machen kann und der immer hell ist“, so Architekt Jens Gommel. Im Inneren bieten Pfarrerin Anja Schwier und ihr Team den Besuchern Lesungen, Musik, Gottesdienste und Kabarett.

In Bad Nauheim arbeiten die beiden hessischen evangelischen Landeskirchen erstmals bei einer Landesgartenschau zusammen. Bis zum 3. Oktober rechnen die Veranstalter der Ausstellung mit rund 500.000 Besuchern. Internet: www.lichtkirche.de

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Wie finden Sie Gottesdienste mit Lektoren und Prädikanten?

Umfrage



Fotos: privat

„Heute ist nur Lektorengottesdienst“ – das klingt so falsch wie: „Diesmal besuche leider nur ich Sie, unser Pfarrer hat so wenig Zeit.“ Gottesdienste zweiter Klasse gibt es so wenig wie zweitrangige Gemeindebesuche. Jeder getaufte Christ ist zur Teilhabe an Leben und Dienst der Gemeinde berufen. Lektorengottesdienste können das verdeutlichen, gerade wenn nicht „Not am Pfarrer“ ist. Deshalb finde ich Lektorengottesdienste gut. Besser: Normal. Ohne die durch ihre Taufe berufenen und begabten „Laien“ mit ihren Fähigkeiten für Gottesdienst und Gemeindeleben bleiben wir die von Pastoren geleitete Betreuungskirche für das Volk – und bald auch ohne Volk.
Ernst Schmidt, Pfarrer i. R., Melsungen



Für mich sind Gottesdienste mit Lektoren oder Prädikanten immer eine Abwechslung zu den Predigten von den Pfarrern und Pfarrern. Oftmals auch besser verständlich – und nicht mit erhobenem Zeigefinger. In der Vorbereitung sind sie oft früher, das heißt die Lieder werden früher telefonisch durchgegeben und sie sind sonntags früher vor Ort. Was auch dazu beiträgt, dass die Atmosphäre im Gottesdienst ruhiger ist, denn Rücksprachen zu den Bekanntmachungen zum Beispiel werden dann noch in aller Ruhe besprochen.
Roswitha Bittner, KV-Mitglied und Küsterin in Wolfhagen-Bründerssen



Man spürt Lektoren und Prädikanten ein hohes Maß an Engagement und Betroffenheit ab, wenn sie Gottesdienste selbstständig gestalten und „ihre“ Predigten gut vortragen – in manchen Kirchspielen dreimal hintereinander. Das spiegelt sich auch in den positiven Rückmeldungen von Gottesdienstbesuchern wider. Manche Gemeindeglieder ahnen gar nicht, was sie verpassen, wenn sie bei Lektorengottesdiensten wegbleiben. Die „Zeugnisse der Getauften“ mit ihren individuellen persönlichen Glaubens- und Lebenserfahrungen sind eine unschätzbare Bereicherung für Kirche und Gemeinde in einem zunehmend kirchenkritischen Umfeld.
Hans-Martin Kümmel, Kirchenkreisamtsleiter Fulda und Lektor



Ich finde es wichtig, dass sich möglichst viele Gaben im Gottesdienst widerspiegeln. Durch die ehrenamtliche Leitung ist das Spektrum der Erlebnisse und Erfahrungen aus der Lebens- und Arbeitswelt sehr groß, so dass die Beispiele, die auch mir sehr nahe sind, den Glauben auf andere, oft sehr überraschende Weise erfahrbar werden lassen. Außerdem finde ich es wichtig, von möglichst vielen verschiedenen Menschen zu hören, wie sie ihren Glauben verstehen und zum Ausdruck bringen. Das ist für mich immer wieder eine Ermutigung und Bestätigung, selbst ehrenamtlich in meiner Gemeinde und im Kirchenkreis tätig zu sein.
Susanne Stoklasa, Kassel, Fachreferentin für Lektorenarbeit

blick in die kirche Thema		blick in die kirche Thema		blick in die kirche Landeskirche		blick in die kirche Landeskirche		blick in die kirche Landeskirche		blick in die kirche Service	
„Gottesdienst ist für mich Heimat“ Porträt Peter Heidtmann-Unglaube	4	Aus Liebe zum Gottesdienst	6	Zukunftslösung Laiendienste?		Gottesdienstpreis verliehen	14	„Vertrauen gibt Rückenwind“ Interview mit Präses Rudolf Schulze	17	Termine: Seminare, Tagungen, Ehrenamt, Dies & das, Reise	20
„Ein bisschen Lampenfieber ist auch dabei“ Porträt Katrin Andert	5	Interview mit Uwe Degenhardt	7	Engagiert: Ehrenamtlich auf der Kanzel	24	Von Personen	14	Wenn die Kirche klingt Orgelrestaurierung in Gersfeld	18	Termine: Kirchenmusik, Radio	22
		Landeslektorentag: Kirchengemeinden und Hartz IV	8	Runder Tisch beim Ökumenischen Kirchentag in München	13	Die Landessynode tagte	15			Pilger-Ausstellung in München	23
		„Ein Segen, dass wir dieses Amt haben“ Interview mit Ariane Vermeil	10			Kirchen-Kooperation fortführen	16			Leserbriefe	23



Foto: A. Weisker

Peter Heidtmann-Unglaube (44) ist seit 14 Jahren Prädikant der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

„Gottesdienst ist für mich Heimat“

■ Es gibt unterschiedliche Motivationen bei den Menschen, die sich als ehrenamtliche Prädikanten der Verkündigung der christlichen Botschaft widmen: Starke persönliche Glaubenserlebnisse, besondere Schlüsselmomente im Leben oder die jahrzehntelange, selbstverständliche Mitarbeit in Kirche und Gemeinde. Bei Peter Heidtmann-Unglaube kommen mehrere Impulse zusammen. Um es vorweg zu sagen: Der sprechende Nachname des 44-Jährigen ist es nicht. Wenn man ihn darum bittet, seine Motivation auf den Punkt zu bringen, dann sagt er schlicht: „Es ist die Freude am Gottesdienst!“ So einfach ist das.

Und doch auch wieder so kompliziert. Denn was ist schon einfach bei Protestanten, wo doch jede Landeskirche gern ihr eigenes Süppchen kocht und Prädikanten andernorts eben „Hilfsprediger“ hießen, wo es erhebliche Unterschiede bei Ausbildung, liturgischer Kleidung, der Frage der Sakramentsverwaltung und dem Selbstverständnis der Prädikanten gibt. Will man da klarer sehen, entpuppt sich Heidtmann-Unglaube schnell als der richtige Gesprächspartner. Denn der in Hachborn bei Marburg geborene Hesse, der als Sachbearbeiter im Landeskirchlichen Archiv Kurhessen-Waldeck arbeitet, hat sich jahrelang mit solchen Fragen beschäftigt. Und zwar im 1996 eingesetzten Prädikantenbeirat der Landeskirche, dessen Vorsitzender er für zwei Amtszeiten war.

Dass es heute feste Ausbildungs-Curricula und eine Verpflichtung zur Weiterbildung gibt, dass Prädikanten eine anerkannte Stellung als Laienprediger neben der an Universitäten theologisch ausgebildeten Pfarrerschaft besitzen, ist auch auf sein Engagement zurückzuführen. „Es war eine spannende Zeit des Umbruchs im Prädikantendienst unserer Kirche“, sagt er im Rückblick. Zuvor seien Prädikanten in ihren Gemeinden oft Einzelkämpfer gewesen. Nun gibt es geordnete Ausbildungskurse, in denen die Auslegung biblischer Texte (Exegese) und wesentliche Glaubensinhalte (Dogmatik) im Vordergrund stehen. „Wichtig war uns, dass die Kurse auch für Nicht-Akademiker verständlich bleiben.“

Heidtmann-Unglaube selbst hat in Marburg Geschichte studiert. Das Interesse für Kirchen- und Landesgeschichte eröffnete ihm früh einen individuellen Zugang zur Mitarbeit in seiner Heimatgemeinde. Es folgte die Ausbildung zum Lektor. „Da habe ich mich häufig über die vorgegebenen Haus- und Lesepredigten geärgert“, sagt er freimütig. „Wenn Sie predigen, ist das Wichtigste, dass es authentisch ist.“ Viele Texte hätten einfach nicht zu ihm und seiner Lebenssituation gepasst. Bald war das Ziel klar: das Recht zur freien Wortverkündigung zu erlangen, Prädikant zu werden. Mitte der 90er Jahre lag die Ausbildung noch in der Hand eines Mentors – dem Pfarrer seines Heimat-Kirchspiels. „Wir haben uns oft getroffen, Gottesdienste vorbereitet, theologische Texte gelesen“, erzählt er. Viel Learning by Doing.

Lange war Heidtmann-Unglaube der jüngste Prädikant der Landeskirche. Im Mai 1996 wurde er in sein Amt eingeführt, 30 Jahre war er da alt. Und heute? „Ich habe immer noch Freude daran, alte Texte in aktuelle Zeitbezüge zu setzen.“ Gottesdienst sei für ihn Heimat – eine liturgische Form, bei der man gar nicht immer alles „verstehen“ müsse. Die Art zu sprechen, das Wort, das würdevolle Handeln vor dem Altar: „Das ist mir sehr wichtig“, bekräftigt er gut protestantisch. Seit bald zwei Jahren lebt Heidtmann-Unglaube nun mit seiner Frau, Pfarrerin Dorothee Heidtmann, in Schauenburg-Elgershausen. Ein bis zweimal im Monat predigt er. Und wie viele Kollegen wird er bald auch wieder eine Art Wanderleben führen. Denn in den Sommerwochen sind versierte Laienprediger auch als Urlaubsvertretung in vielen Gemeinden gern gesehen.

Albrecht Weisker

Lektorin Katrin Andert (27) gestaltet ehrenamtlich Gottesdienste in der Kasseler Lutherkirche

„Ein bisschen Lampenfieber ist auch dabei“

■ Nein, einen Talar trägt Katrin Andert nicht im Gottesdienst. Pfarrerin ist sie nicht, Predigten hält sie trotzdem. Denn die 27-Jährige, die nach ihrem Lehramtsstudium gerade in Evangelischer Theologie promoviert, hat sich zur Lektorin ausbilden lassen. Damit zählt sie zu den Laien, die sonntags Gottesdienste halten dürfen. „Ja, Lampenfieber ist auch dabei“, erzählt die Kasselerin von ihren ersten Erfahrungen am Altar der Kasseler Lutherkirche. Denn: „Das ist eine hohe Verantwortung und man hofft, dem Sinn des gottesdienstlichen Geschehens, den Menschen und sich selbst gerecht zu werden.“ Doch ihre ersten Eindrücke sind ebenso positiv wie das unmittelbare Echo der Gemeindemitglieder auf ihre Andachten. „Man kommt unweigerlich nach dem Gottesdienst mit den Menschen ins Gespräch“, erzählt Katrin Andert und ist sich sicher: „Dass jemand Junges da vorne steht, darüber freuen sich generell alle.“

Gewusst hat sie das nicht, als sie vor rund drei Jahren noch während ihres Studiums anging, „sich schlaue zu machen“. Die kirchliche Liturgie zu verstehen und einen Blick hinter die Kulissen einer Gemeinde werfen zu können, seien ihre Motive für die Ausbildung zur Lektorin gewesen. Ein Jahr später startete sie mit der Schulung unter der Regie der Landeskirche, traf sich allmonatlich mit anderen Absolventen zu Wochenendkursen, um mehr zu lernen über das Alte und Neue Testament, die Besonderheiten des Kirchenjahres, den Aufbau eines Gottesdienstes und die passende Liedauswahl. „Das war eine schöne Zeit und eine bunte Truppe, die ich echt lieben gelernt habe“, erzählt Katrin Andert. „Alle waren überrascht von den Herausforderungen“, beschreibt die junge Lektorin den Anspruch der einjährigen Ausbildung, die mit einer praxisorientierten Prüfung, nämlich dem eigenständigen Halten eines Gottesdienstes, vor rund einem Jahr für sie endete.

Wenn sie jetzt einen Pfarrer oder eine Pfarrerin vertrete und im Gottesdienst die Predigt halte, dann sei das auch „mit recht viel Arbeit“ verbunden. „Ich rechne eine Woche für die Vorbereitung, jeden Tag ein



Foto: C. Harberg

bisschen“, berichtet Katrin Andert aus der Praxis. Zwar schreibt sie die Predigt nicht selbst, sondern bedient sich zu diesem Zweck entsprechender Vorlagen. Dennoch bleibt auch ein wenig Spielraum: „Manchmal ändere ich den Einstieg oder bringe Beispiele von mir selbst ein.“ Denn die persönliche Note ist für Katrin Andert gerade das Besondere an den Ehrenamtlichen: „Das sind eben nicht die Leute, die große Bibelregale zu Hause haben.“ Sie müssten auch nicht selbstbewusst oder extrovertiert sein, aber schon Interesse und ehrenamtliches Engagement mitbringen.

Geprägt habe sie die Ausbildung zur Lektorin in jedem Fall. Neues Wissen habe sie bekommen und sei im freien Reden trainiert worden, was auch in anderen Lebensbereichen von Vorteil wäre. Vor allem aber erlebe sie jetzt eine Andacht ganz anders: „Wenn ich heute in einen Gottesdienst gehe, begreife ich ihn neu, weil ich um die Abläufe und Hintergründe weiß.“

Cornelia Harberg

Aus Liebe zum Gottesdienst

Was sind Lektorinnen und Lektoren?

■ Lektorinnen und Lektoren sind ehrenamtliche Gemeindemitglieder, die selbstständig Gottesdienste leiten. Begründungen für diesen Verkündigungsdienst finden wir

- **in der Bibel:** „Ihr seid ... die königliche Priesterschaft, ... dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“ (1. Petrus 2, 9)
- **im Priestertum aller Gläubigen:** Die Verkündigung des Wortes Gottes ist Aufgabe aller Christen.
- **im Bild von der Gemeinde Christi:** Jedes Glied hat seine besondere Gabe und Aufgabe.

Voraussetzungen zum Lektorendienst

- Zustimmung zum Bekenntnis unserer Kirche
- Leben in der Gemeinde, Engagement in anderen Gemeindediensten, Vertrauen der Gemeinde
- Gabe für den Verkündigungsdienst
- Bereitschaft, mit Predigtvorlagen zu arbeiten
- Bereitschaft zur Teilnahme an Aus- und Fortbildung
- nicht jünger als 18 und nicht älter als 65 Jahre

Wie wird man Lektorin oder Lektor?

- **Durch Berufung:** Der Kirchenvorstand beschließt und gibt eine Empfehlung an das zuständige Dekanat. Bei Zustimmung erfolgt Anmeldung beim Landeskirchenamt in Kassel.
- **Durch Ausbildung:** Die Lektorenausbildung gibt eine Einführung in die Liturgie und Praxis des landeskirchlichen Gottesdienstes. Sie wird an acht Wochenenden durchgeführt.

Wissenswert

- Im Jahr 2010 gibt es 819 Lektorinnen und Lektoren in Kurhessen-Waldeck.
- Die „Kasseler Lektorenpredigt“ wird dreimal, der Lektorenbrief zweimal im Jahr versandt.
- Arbeitsmaterialien unter www.ekkw.de/lektorendienst
- Fortbildungsangebote auf Kirchenkreis- und Sprengelzebene.
- Einmal im Jahr findet der Landeslektorentag statt.

Kontakt: Uwe Degenhardt, Landeskirchenamt Kassel
Telefon (05 61) 93 78 - 401, E-Mail: uwe.degenhardt@ekkw.de

Interview mit Uwe Degenhardt

■ **blick in die kirche:** Wie sind Sie Lektorenbeauftragter der Landeskirche geworden?

Uwe Degenhardt: Ich komme aus einer Familie, in der es selbstverständlich war, jeden Sonntag in den Gottesdienst zu gehen. Als Fünfjähriger durfte ich entscheiden, ob ich in den Kindergottesdienst oder mit dem Großvater oder Vater in den Hauptgottesdienst gehen wollte. Ich habe mich oft für den Hauptgottesdienst entschieden ... natürlich habe ich dort nicht viel verstanden, aber die Lieder kräftig mitgesungen. Neben dem Vater sitzend, Gott in den Liedern zu loben – das ist etwas, warum ich wahrscheinlich heute Lektoren ausbilde. Ich habe eine Diakonausbildung in Hephata gemacht. Auch während des Studiums der Religionspädagogik in Ludwigsburg habe ich viele Gottesdienste mitgestaltet. Auch als Jugenddiakon in Messungen gehörten Jugend- und Familiengottesdienste ganz selbstverständlich zu meinen Aufgaben. Später, als ich nach Böblingen ins Evangelische Jugendwerk ging, haben wir Gottesdienste mit 140 Mitarbeitenden vorbereitet und mit 500 Leuten gefeiert.

Im Kasseler Landeskirchenamt habe ich nun seit etwa zehn Jahren den schönsten Beruf – nämlich mit hochmotivierten ehrenamtlichen Menschen zu arbeiten, die eine große Liebe zum Gottesdienst mitbringen und die liturgisch und theologisch qualifiziert werden möchten. Das ist etwas Wunder-

bares. Und ich denke, wir sind mit dieser Arbeit erst ganz am Anfang.

Welche Eigenschaften müssen diejenigen, die Lektoren werden wollen, denn mitbringen?

Degenhardt: Sie müssen in ihrer Ortsgemeinde verankert sein als Menschen, die man kennt und von denen man weiß, dass sie sich engagieren in der Vielfalt der Gemeindegemeinschaft. Vielleicht im Kirchenvorstand, im Besuchsdienst oder in der Kindergottesdienstarbeit. Von dort kommen übrigens die meisten: Menschen, die viele Jahre den Kindergottesdienst geleitet haben. Sie möchten oft gern noch etwas anderes machen und mehr über den Gottesdienst erfahren. Wenn der Kirchenvorstand sie dem Dekanat als Kandidaten vorschlägt, bilden wir sie aus.

Worauf kommt es Ihnen an bei der Ausbildung?

Degenhardt: Ich nenne den Kandidaten jetzt mal „Herr Schmidt“: Er beginnt die Ausbildung, hat aber ganz viele Bauchschmerzen, ob er dem überhaupt gewachsen ist, was da auf ihn zukommt. Für mich ist wichtig, dass Herr Schmidt bis zum Schluss Herr Schmidt bleibt. Anders gesagt: Er muss authentisch bleiben und darf als Lektor nicht plötzlich eine Rolle annehmen, bei der sich die Gottesdienstbesucher fragen: Wer ist das denn jetzt?

Was motiviert Lektoren, lange Jahre dabeizubleiben?



Foto: mediotv/Simmen

Referenten für Lektorenarbeit: Uwe Degenhardt und Susanne Stoklasa

Degenhardt: Mir fällt auf, dass Lektoren über die liturgischen Stücke oft sehr wenig wissen. Wie wird der Gottesdienst eröffnet? Warum gibt es Bitruf und Lobpreis? Warum gehören Schriftlesung und Glaubensbekenntnis in die Mitte des Gottesdienstes, kurz vor die Predigt? Warum ist die Schriftlesung nicht ganz zum Schluss oder ganz am Anfang? Wie lange hält man die Stille nach den Fürbitten aus?

Oder einen Segen zuzusprechen – das ist in der Ausbildung immer eine große Hürde. Sich bewusst zu machen, dass ich Menschen segnen darf im Namen Gottes mit dem aaronitischen Segen, als Zuspruch mit Gestus, das ist eine große Verantwortung, gleichzeitig auch etwas ganz Besonderes. Und das ist harte Arbeit, das macht man nicht einfach so: Plötzlich ist die Stimme weg, jemand spürt, ich bin noch nicht so weit. Dann geht es darum, Mut zu machen, das braucht seine Zeit.

Können alle Lektoren mit der Rolle des „Vorlesers“ leben?

Degenhardt: Die Predigt ist natürlich für den Protestantismus ein ganz wichtiges Teil im Gottesdienst. Nun ist die vorgeschrieben von einem Pfarrer unserer Landes-

kirche, aber das Lektorengesetz spricht nicht vom Vorlesen, sondern von der „Aneignung einer Lesepredigt“. Und das ist viel mehr als Ablesen. Ich kann nur das vortragen, was ich selbst verstanden habe. Und da geht es schon an die Arbeit: Theologische Fragen sind zu klären. Das gehört in die Ausbildung, um die Predigttexte für sich selbst zu erschließen und dann zu gucken, wie kann ich meine eigene Glaubens- und Lebenserfahrung in die Predigt aufnehmen. Wichtig: Es muss spürbar werden, dass die Predigt meine Predigt ist. Das ist immer wieder die neue Herausforderung.

Aber die Grenzen sind doch relativ eng gesetzt. Ein Lektor darf eine Lesepredigt nicht komplett umschreiben, oder?

Degenhardt: Es gibt eine verbindliche landeskirchenamtliche Vorlage bei uns im Referat Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste: Lektoren bekommen für jeden Sonntag die Kasseler Lektorenpredigt zur Verfügung gestellt. Sie dürfen für ihre Gottesdienste aber auch Predigtvorlagen aus anderen Landeskirchen benutzen.

Mir geht es bei der Aneignung der Predigten darum, den

Gemeinden brauchen die Glaubens- und Lebenserfahrung der Lektoren – davon zeigt sich

Uwe Degenhardt im blick-Interview überzeugt

Blick auf das Priestertum aller Gläubigen zu lenken, das seit der Reformation zu einem protestantischen Grundsatz wurde. Die Begründung der ehrenamtlichen Mitarbeit als Lektor im Verkündigungsdienst ist nicht, dass der Pfarrer, die Pfarrerin es nicht alleine schaffen, sondern dass alle Gemeindemitglieder Gaben haben, auf die unsere Kirche nicht verzichten kann.

Mir ist das Bild von Paulus ganz wichtig: Ein Leib hat viele, ganz unterschiedliche Glieder, und sie alle werden gebraucht! Die Gaben sind da, jede in ihrer Weise. Aber unsere Gaben sind nicht nur Fähigkeiten. Es sind auch Glaubens- und Lebenserfahrungen, die die Menschen aus ihrer Lebenswelt mitbringen. Das heißt, das Priestertum aller Getauften lebt aus der vorhandenen Fülle.

Sind Gottesdienste, die von Lektoren gestaltet werden, grundsätzlich anders?

Degenhardt: Gottesdienste, die von Haupt- oder Ehrenamtlichen geleitet werden, sind auf jeden Fall gleichwertig. Beim Zuspruch des Segens etwa gibt es keinen Unterschied zwischen Lektor und Pfarrer. Natürlich, die Professionalität von Pfarrern und Pfarrnerinnen in Bezug auf den Gottesdienst ist unbestreitbar. Aber was in einem Gottesdienst passiert, ist mehr als nur das, was in der Gottesdienstmappe steht. Da geschehen Dinge, die der Heilige Geist ganz plötzlich passieren lässt: Ein Wort, das einem Lektor in dem Moment einfällt, das gar nicht vorher feststand.

Wird in unserer Landeskirche die Rolle der Lektoren in Zukunft wichtiger werden?

Degenhardt: In Kurhessen-Waldeck hat der Lektorendienst schon immer eine wichtige Rolle gespielt. Als ich 1996 meinen Dienst in Kurhessen-Waldeck begann, habe ich ein ausgesprochen gutes Feld vorgefunden, was die Lektorenarbeit betrifft. Darauf aufbauend arbeite ich heute stärker zum Beispiel an der liturgischen Präsenz und dem liturgischen Handeln vor dem Altar. Die Predigtstellen, die wir haben, können ohne Lektoren nicht besetzt werden, also würde kein Gottesdienst stattfinden. Und wenn es immer weniger Pfarrer gibt und die Predigtstellen bleiben erhalten, werden wir auf diesem Hintergrund selbstverständlich mehr Lektoren brauchen. Meine Vision wäre: In jeder Gemeinde gibt es ein, zwei Lektoren, die den Gottesdienst leiten können.

Wird das von den Kirchengemeinden akzeptiert?

Degenhardt: Also, ich glaube schon, dass die Gemeinden vor Ort sehr wach spüren, dass der Gottesdienst ihnen nach wie vor wichtig ist – bei aller Problematik, dass weniger Menschen in den Gottesdienst kommen. Aber gerade im ländlichen Raum ist und bleibt der Gottesdienst ein ganz wichtiger Bestandteil im Ablauf der Woche. Und Lektoren sorgen auch in kleinen Dörfern dafür, dass diese Gottesdienste nicht ausfallen, sondern gefeiert werden.

Fragen: Lothar Simmank

Kirchengemeinden und Hartz IV

■ Eine junge Frau sucht die Erstberatungsstelle eines Jobcenters auf. Auf dem Schoß sitzt ihre zweijährige Tochter, der fünfjährige Sohn ist in der Kindertagesstätte. Nachdem sie sich von ihrem Mann getrennt hat, fand die Frau zunächst mit ihren beiden Kindern bei einer Freundin Unterschlupf. Als sie nun der Fallmanagerin ihre Lebenslage schildert, lassen sich die Tränen nicht mehr zurückhalten.

Neben der konfliktreichen Trennungssituation ist ihre finanzielle Lage völlig ungeklärt: Ersparnisse gibt es keine, ihr Mann weigert sich, Kindesunterhalt zu zahlen, lediglich das Kindergeld geht auf ihr Konto. Eine kleine Wohnung muss dringend gefunden werden. Mit dem Einkommen ihres Mannes, der als Produktionshelfer in der Industrie arbeitet, war es schon immer knapp. Sie fragt: „Habe ich Anspruch auf Arbeitslosengeld II (Hartz IV)?“

Die Mitarbeiterin kann sie beruhigen – aller Voraussicht nach besteht ein ergänzender Leistungsanspruch. Zuvor wird sie jedoch einen umfangreichen Antrag ausfüllen und zahlreiche Belege vorlegen müssen: Mietvertrag, Einkommens- und Vermögensnachweise, Geburtsurkunden, Unterhaltsregelungen und anderes mehr.

Zu erwarten hat sie (je nach regionaler Unterkunftskostenregelung) 1.300 bis 1.400 Euro. Das ist das Budget, welches ihr als alleinerziehender Arbeitslosengeld-II-Empfängerin mit zwei Kindern unter sechs Jahren zusteht – einschließlich Kindergeld und Unterhalt.

Sind Empfänger von Hartz IV-Leistungen arm?

Im Gegensatz zu den Entwicklungs- und Schwellenländern sprechen wir in Deutschland nicht von der absoluten Armut, bei der es um das „nackte“ Überleben geht, sondern von der relativen Armut. Diese liegt dann vor, wenn das sozio-kulturelle Existenzminimum nicht erreicht wird oder das zur Verfügung stehende Budget eine angemessene Teilhabe am gesellschaftlichen Leben nicht sicherstellt. Um Ausgrenzung zu verhindern, sieht dieser erweiterte Existenzbegriff zum Beispiel Möglichkeiten der Mobilität, Bildungszugänge oder Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen vor.

Ob die Einkommenssituation der im Beispiel genannten Alleinerziehenden mit ihren Kindern diese Teilhabe uneingeschränkt ermöglicht, darf stark bezweifelt werden. Bereits eine Stromnachzahlung, die Anschaffung neuer Kinderschuhe oder der Kauf eines Schulranzens zur Einschulung wird sie zwingen, ihren Friseurtermin und den Freibadbesuch mit den Kindern zu verschieben oder auf die Ausrichtung einer Geburtstagsfeier zu verzichten.

Solche Einschränkungen treffen Kinder und Jugendliche besonders schmerzhaft. Daher setzt sich das Diakonische Werk in Kurhessen-Waldeck für eine Erhöhung der Regelsätze für Heranwachsende ein.

Aus einer anderen Perspektive hat das Bundesverfassungsgericht

Nicht immer sind Hartz IV-Empfänger leicht erkennbar: Demonstrantin im Jutesack auf der Kundgebung vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe im Februar 2010 zur Urteilsverkündung über die Hartz IV-Regelsätze



Foto: epd/bild

im Februar 2010 die Bundesregierung aufgefordert, die Kinderregelsätze neu zu berechnen. Die bisherige Praxis, deren Leistungen vom Eckregelsatz für Erwachsene abzuleiten, ist verfassungsrechtlich nicht haltbar. Vielmehr müsste eine eigenständige Berechnungsgrundlage entwickelt werden, welche die individuellen Bedürfnisse von Kindern berücksichtigt und ihnen ein menschenwürdiges Existenzminimum ermöglicht.

Der Gesetzgeber ist nun aufgefordert, bis Ende dieses Jahres eine neue Berechnungsgrundlage zu entwickeln, die insbesondere Aufwendungen für Bildung, Mobilität und Gesundheit berücksichtigt. Es bleibt zu hoffen, dass Heranwachsenden dann auch tatsächlich bessere gesellschaftliche Teilhabevoraussetzungen ermöglicht werden.

Welche Handlungsoptionen ergeben sich für Kirchengemeinden?

„Wie kann ich arme Menschen in unserer Gemeinde überhaupt erkennen“, fragte neulich eine Diakoniebeauftragte. In der Kasseler Fußgängerzone sind bettelnde Menschen unübersehbar, ebenso wie das äußere Umfeld in den sogenannten sozialen Brennpunkten selbst kleinerer Städte auf schwierige Lebensverhältnisse hinweist.

Im Gegensatz dazu sind Arme in ländlichen Regionen oder in bürgerlichen Wohnvierteln wie auch bei Veranstaltungen unserer Kirchengemeinden kaum wahrnehmbar. Es stellt sich jedoch die Frage, ob wir sie identifizieren

Beim Landeslektorentag am 13. Juni in Kassel geht es um das Thema „Armut hat viele Gesichter“. Empfehlungen zum Handeln gibt Diakon Thomas Klämt-Bender, Referent für kirchliche Sozialarbeit und regionale Diakonie im Diakonischen Werk in Kurhessen-Waldeck.

müssen, bevor wir aktiv werden. Es erscheint mir viel wichtiger, dass sich Kirchengemeinden generell auf den Weg machen, sich der Kernaufgabe der Armutsbekämpfung zu widmen. Dieser Auftrag ergibt sich beispielsweise aus dem Alten Testament: „Du sollst deinem Not leidenden und armen Bruder, der in deinem Land lebt, deine Hand öffnen“ (5. Mose 15, 11). Die geöffnete Hand steht nicht nur für karitatives Handeln für Arme und Benachteiligte, sondern ganz wesentlich auch für eine Begegnung mit ihnen auf Augenhöhe. Eine wertschätzende und vorbehaltlose Haltung, auch in Anbetracht mancher ungewohnter Lebensvorstellungen, ist Grundvoraussetzung für das Gelingen aller Gemeindeaktivitäten. Mögliche Aktivitäten:

• Aktion „Diakonische Gemeinde“

Mit ihrem Förderprogramm hat die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck in diesem Jahr eine Million Euro zur Bekämpfung von Armut und zur Förderung von Teilhabechancen am gesellschaftlichen Leben zur Verfügung gestellt. Damit sollen Aktionen in Kirchengemeinden gefördert werden, die neben der Armutsbekämpfung die Selbsthilfepotenziale von Benachteiligten anregen und sie mit ihren Kompetenzen in die konkrete Umsetzung von Projektideen einbeziehen. Also beispielsweise Begegnungs- und Kommunikationsmöglichkeiten, Beratungs- und Bildungsangebote, Aufbau von Sozialkaufhäusern, Werkstätten oder Kleingärten.

• Einladende Angebote

Veranstaltungen von Kirchengemeinden sollten so organisiert werden, dass sie nicht ausgrenzen: Kleiderzwang, Eintritts- oder Verkaufspreise für Speisen und Getränke sollten vermieden werden. Stattdessen können Spendendosen mit dem Motto „Jeder gibt, was er kann“ aufgestellt werden. Zwanglose, unbelastete und vertraute Veranstaltungsorte wie Kindertagesstätten, Freiflächen im Wohnviertel oder Kirchengarten können Zugänge erleichtern. Dabei sollten ganz bewusst Mithilfe und Kompetenzen von Armen genutzt werden.

• Tafel, Kleiderkammer, Suppenküche

Das fürsorgliche Engagement von Kirche und Diakonie in diesem Bereich hat in den vergangenen Jahren eine erstaunliche Ausweitung und Professionalisierung erfahren – eine beeindruckende Solidaritätserklärung für benachteiligte Menschen. Die Tafeln genießen eine hohe Anerkennung in Öffentlichkeit und Politik. Diese hervorragende Stellung sollten sie nutzen, um sich sozialanwaltschaftlich für Hilfesuchende einzusetzen. Gleichzeitig müssen Kirchengemeinden darauf achten, dass sie mit ihrem Engagement nicht parallele Versorgungsstrukturen aufbauen und damit den Staat aus seiner sozialen Verantwortung entlassen.

• Lobby für Benachteiligte

Kirchenmitglieder sollten besonders dann, wenn sie im Kontakt mit Armen von Ungerechtigkeit, Willkür, Vernachlässigung oder Verletzungen von Menschenrechten

erfahren, das Gespräch mit Verantwortlichen in Politik, Verbänden oder Behörden suchen. Aufgrund ihrer christlichen Berufung finden Kirche und Diakonie hier erfahrungsgemäß durchaus vermittelndes Gehör. Bei aller Parteilichkeit sollte eine wertschätzende Haltung auch für die Gesprächspartner auf der anderen Seite gelten.

• Ämter-Lotsen

Menschen, die persönliche oder berufliche Kompetenzen in sozialrechtlichen Fragen und im Umgang mit Behörden haben, können Ratsuchende unterstützen. In Gemeindebriefen können vertrauensvolle Ansprechpartner benannt werden, die erste rechtliche Orientierung und Begleitung anbieten. Dabei könnten die Fachberatungsstellen der regionalen Diakonischen Werke diese Ämter-Lotsen unterstützend informieren und qualifizieren.

• Angebote für Kinder und Jugendliche

Nach einer Untersuchung des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD erhoffen sich arme Menschen von Kirchengemeinden ausdrücklich Unterstützung bei der Betreuung und Förderung ihrer Kinder. Sie haben die Einschätzung, dass Kinder hier in guten Händen sind. Ein wertvoller Ansatzpunkt, der ausgebaut werden könnte: Kindergottesdienst, Freizeit-, Bildungs- und Betreuungsangebote für Heranwachsende können gleichzeitig eine Brücke zu deren Eltern schlagen.

Thomas Klämt-Bender

Aktion

In der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck leben rund 135.000 Menschen unterhalb der Armutsgrenze, davon 35.000 Kinder. Mit der Aktion „Diakonische Gemeinde – Armut bekämpfen und gesellschaftliche Teilhabe fördern“ will die Landeskirche ein deutliches Signal für die Bekämpfung der Armut setzen. Jährlich sollen fünf Initiativen in Kirchenkreisen mit durchschnittlich je 50.000 Euro gefördert werden. Die Aktion dauert vier Jahre. Zu den ersten fünf Projekten gehören

- ein Projekt zur Beteiligung sozial benachteiligter Menschen im Kirchenkreis Schmalkalden,
- ein Diakonieladen für psychisch kranke Menschen im Kirchenkreis Schlüchtern,
- ein Kooperationsprojekt von Initiativen gegen Armut unter dem Dach des Diakoniezentrums Bebra,
- ein Gartenbauprojekt in Hofgeismar und Bad Karlshafen, wo Nutzer der Tafel lernen, den Eigenbedarf an Lebensmitteln zu ergänzen,
- die Entwicklung von Aktivitäten im Schwalm-Eder-Kreis für den ländlichen Raum, die Menschen aus der Armut herausführen sollen.

„Ein Segen, dass wir dieses Amt haben“

Interview mit Ariane Vermeil

Was sind Prädikantinnen und Prädikanten?

■ Gottesdienst feiern, predigen, taufen und Abendmahl austeilen – dies sind die Aufgaben von ehrenamtlichen Prädikantinnen und Prädikanten in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

Voraussetzungen zum Prädikantendienst

- Kandidaten besitzen biblische Kenntnisse,
- sind ehrenamtlich in einer Gemeinde tätig,
- haben Interesse an der evangelischen Theologie,
- sind aufgeschlossen für Probleme und Bedürfnisse der Gesellschaft.
- Prädikanten sind keine Pfarrerinnen oder Pfarrer,
- sie werden in Kurhessen-Waldeck nicht ordiniert.
- Der Prädikantendienst endet mit dem siebzigsten Lebensjahr.

Wie wird man Prädikant oder Prädikantin?

- Eine besondere **Ausbildung** qualifiziert zu dieser Aufgabe, Fortbildungsangebote bauen die Kenntnisse aus.
- Propst/Pröpstin führt ein Gespräch mit den Kandidaten, befragt den Kirchenvorstand zur Qualifikation und gibt einen **Bericht an den Bischof**.
- Der Bischof lädt zu einem Gespräch ein, in dem es unter anderem um ein vorbereitetes Thema geht, und entscheidet danach über die **Zulassung zum Ausbildungsjahr**.
- Im Ausbildungsjahr predigt der Prädikant, teilt die Sakramente unter Anleitung eines Mentors aus und nimmt an den **Kursen des Predigerseminars der EKKW** teil.
- Der erfolgreiche Abschluss der Ausbildung wird in einem **Kolloquium** überprüft.
- Die Prädikantinnen und Prädikanten werden gemeinsam in einem Gottesdienst **ingesegnet** und dann in den Gemeinden eingeführt.

Wissenswert

- 2010 wird die gesetzliche Verankerung des Prädikantendienstes in der Landeskirche 40 Jahre alt. Seitdem wurden über **180 Personen in das Amt berufen**. Zurzeit sind es 135 (inklusive derer in der Vorbereitungszeit).

Kontakt:

- **Beauftragte:** Dekanin Ariane Vermeil, Bad Arolsen, T (0 56 91) 89 16 78
- **Im Predigerseminar in Hofgeismar ist Studienleiter Pfarrer Martin Happel Ansprechpartner für Prädikanten:** T (0 56 71) 881 - 254
www.ekkw.de/predigerseminar/praedikanten

■ **blick in die kirche:** Nicht jeder kann es werden – wie wird man Prädikant oder Prädikantin?

Ariane Vermeil: In das Prädikantenamt beruft der Bischof. In unserer Landeskirche kann man sich nicht selbst um dieses Amt bewerben, sondern man muss dafür vorgeschlagen werden. Ein Kirchenvorstand, der Dekan oder der Kirchenkreisvorstand können eine ihnen geeignet erscheinende Person der Pröpstin vorschlagen. Diese führt mit dem oder der Vorgeschlagenen ein Gespräch, hört den Kirchenvorstand und den Dekan an und legt dann dem Bischof eine Stellungnahme vor. Ist diese Stellungnahme positiv, schließt sich ein Eingangskolloquium an, nach welchem der Bischof – bei einer Empfehlung – über die vorläufige Verleihung des Rechts zur freien Wortverkündung und zur Sakramentsverwaltung sowie über die Zulassung zur Vorbereitungszeit entscheidet.

Prädikanten sind keine Pfarrer, sie werden nicht ordiniert, aber sie tragen im Gegensatz zu Lektoren einen Talar. Ist das eine Statusfrage?

Vermeil: Seit 2006 ist geregelt, dass Prädikantinnen und Prädikanten einen Talar tragen. Eine Statusfrage ist das für mich weniger, sondern es ist die Konsequenz aus der Erfahrung, dass eine liturgische Kleidung sinnvoll ist. Das wird im Gottesdienst besonders augenfällig, wenn der Segen mit



Foto: privat

Dekanin Ariane Vermeil (Bad Arolsen) ist landeskirchliche Beauftragte für den Prädikantendienst

erhobenen Armen zugesprochen wird. Da gibt man mit Anzug- oder Kostümjacke oft eine komische Figur ab.

Die Ausbildung ist recht anspruchsvoll. Was muss ein Prädikant können, um als solcher ernannt zu werden?

Vermeil: Die Ausbildung umfasst zurzeit einen fünftägigen Kurs zu Beginn und anschließend sechs Wochenenden und einen Studientag. Dazu kommen die praktischen Erfahrungen in den Gemeinden und die Gespräche mit Mentor oder Mentorin.

Das ist schon rein zeitlich eine Menge. Und auf der anderen Seite sind die Themenfelder für dieses eine Jahr so vielfältig, dass die Menschen, die auf dieses Amt zugehen, schon vorab viel mitbringen müssen: So sollen sie über

biblische und theologische Kenntnisse verfügen sowie theologisches Urteilsvermögen und die Fähigkeit zum seelsorgerlichen Gespräch zeigen. Diese Fähigkeiten werden dann vertieft – vor allem geht es dabei um die Leitung von Gottesdiensten einschließlich Abendmahls- und Taufgottesdiensten sowie die eigene Predigt. Auch die Fähigkeit zur Gesprächsführung und zur Umsetzung des Gehörten in der Ansprache muss gezeigt werden.

Prädikanten dürfen predigen, taufen, trauen, beerdigen und Seelsorge betreiben. Kann das nicht vielfach eine Überforderung für jemanden bedeuten, der nicht Theologie studiert hat?

Vermeil: Gleich eine Einschränkung: Kasualien, also Trauungen und Beerdigungen, gehören nicht

Selbst wenn alle Gottesdienste von Pfarrern abgedeckt werden könnten, bräuchten wir Prädikantinnen und Prädikanten, meint Ariane Vermeil

zu den originären Aufgaben von Prädikantinnen und Prädikanten, sondern werden von ihnen nur in Ausnahmefällen wahrgenommen.

Das Prädikantenamt stellt schon eine große Herausforderung dar. Damit es nicht zu einer Überforderung wird, ist es zum einen wichtig, die eigenen Grenzen zu kennen und ernst zu nehmen. Zum anderen braucht man eine Begleitung, die immer wieder zur Reflexion über die eigene Arbeit anleitet und diese fordert. Deshalb sind Prädikanten jeweils einer erfahrenen Pfarrerin oder einem Pfarrer zugeordnet, und der Dekan oder die Dekanin hat außerdem die Dienstaufsicht. Auch die Gemeinschaft der Prädikanten, die bei den Fortbildungen gepflegt wird, bietet durch Erfahrungsaustausch und gegenseitige Beratung eine Hilfe gegen mögliche Überforderungen.

Wie sehen Sie die Altersgrenzen für dieses Amt – nach unten und nach oben?

Vermeil: Ein Mindestalter gibt es nicht – allerdings müssen die Vorgeschlagenen für das Prädikantenamt ja schon vieles mitbringen, so dass es in der Regel keine ganz jungen Erwachsenen sind. Aber es gibt Prädikanten, die Anfang 30 sind. Der Dienst endet mit der Vollendung des 70. Lebensjahres, kann auf Antrag allerdings bis zum Ende des 76. Lebensjahres verlängert werden. Ich finde diese Begrenzung sinnvoll, weil die

Anforderungen in diesem Amt hoch sind. Und es ist gut, wenn man von den Verpflichtungen des Amtes auch wieder freigestellt wird.

Werden Prädikanten in Kurhessen-Waldeck in Zukunft eine wichtigere Rolle spielen, weil es weniger Pfarrstellen gibt?

Vermeil: Ja, wir brauchen in unserer Kirche Prädikantinnen und Prädikanten – und vielleicht in Zukunft noch dringender. Sie übernehmen zahlreiche Vertretungsdienste. Aber selbst wenn alle Gottesdienste von Pfarrern abgedeckt werden könnten, bräuchten wir Prädikanten. Denn sie geben mit ihrem Dienst in besonderer Weise Zeugnis davon, dass jeder getaufte Christ seinen Glauben in Wort und Tat weitergeben kann und soll. Sie bringen ihre Lebens- und besonderen Berufserfahrungen in die Verkündigung ein und bereichern diese damit.

Ich finde, es ist ein Segen, dass wir dieses Amt haben und dass sich immer wieder Menschen dazu berufen lassen und ihre Gaben hier einsetzen.

Fragen: Lothar Simmank

Zukunftslösung Laiendienste?

Werden ehrenamtliche Lektoren und Prädikanten langfristig die hauptamtlichen Pfarrer ersetzen?

■ Der Lektoren- und Prädikantendienst hat in unserer Landeskirche einen hohen Stellenwert. Seit 1969 ist der Lektorendienst, seit 1970 der Prädikantendienst durch Kirchengesetze ordentlich geregelt. Der Dienst der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Verkündigungsdienst ist freilich schon viel älter. Und er ist unverzichtbar für das geistliche Leben in unseren Gemeinden. In meinen Personalberichten vor der Landesynode habe ich immer wieder auf die Bedeutung dieses Dienstes hingewiesen, darauf, dass durch diesen Dienst gewährleistet wird, dass in allen Gemeinden unserer Landeskirche regelmäßig Gottesdienste gefeiert werden können. Und auch meine Vorgänger im Amt haben dies getan.

Von den 51.000 Gottesdiensten, die in den Gemeinden unserer Landeskirche im Jahr gefeiert werden, werden fast ein Drittel durch Lektoren und Prädikanten abgedeckt. Und das ist ganz selbstverständlich. Die Gottesdienste werden von den Gemeindegliedern angenommen. Und von den Hauptamtlichen im Verkündigungsdienst, den Pfarrerinnen und Pfarrern, auch. Dazu kommen viele Gottesdienste, die Pfarrerinnen und Pfarrer gemeinsam feiern. Das ist etwas völlig Normales in unserer Kirche geworden. Dafür bin ich dankbar.

In den 38 Jahren meines Dienstes als Pfarrerin habe ich den Dienst von Lektoren und Prädikantinnen sehr schätzen gelernt. Menschen, die aus anderen beruflichen Bezügen kommen, vielleicht sogar eher die Sprache der Gemeindeglieder sprechen, sind bereit, sich in den Dienst der Verkündigung rufen zu lassen. Das ist ein Pfund, mit dem unsere Kirche wuchert. Der Dienst wird im Übrigen auch von den vielen



Foto: mediotv

Prälatin Roswitha Alterhoff ist Personalchefin von rund 1.000 Pfarrerinnen und Pfarrern in Kurhessen-Waldeck. Am 10. Juni 2010 wird sie 65 Jahre alt; am 1. Juli übernimmt die Bad Hersfelder Pröpstin Marita Natt ihre Nachfolge.

Der Werdegang von Roswitha Alterhoff, die in ihrem Amt zugleich Stellvertreterin von Bischof Martin Hein ist, erscheint bemerkenswert: Sie war in allen kirchlichen Führungspositionen stets die erste Frau. Nach achtjähriger Tätigkeit als Gemeindepfarrerin in Solz wurde sie 1980 als erste Studienleiterin an die Evangelische Akademie Hofgeismar berufen.

1986 erfolgte die Berufung zur Dekanin des Kirchenkreises Hersfeld, nur weitere vier Jahre später wurde sie in das Amt der Pröpstin im Sprengel Hersfeld eingeführt. Am 31. Januar 2003 trat sie ihr Amt als Prälatin offiziell an.

anvertraut, das Evangelium weiterzusagen.

Wir werden diesen Dienst in den nächsten Jahren noch stärker brauchen. Dabei geht es nicht darum, die Ehrenamtlichen immer mehr auszunutzen und als billige Arbeitskräfte einzusetzen. Denn es geht den meisten Prädikanten und Lektorinnen nicht um eine Bezahlung des Dienstes, sondern um das Angebot: Ich möchte die mir von Gott anvertrauten Gaben für meine Kirche einsetzen. Für diese Bereitschaft ist unsere Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck sehr dankbar.

Roswitha Alterhoff

Nein, wir lösen die Zukunft unserer Kirche nicht dadurch, dass wir immer mehr von den sogenannten Laien mit pfarramtlichen Aufgaben beauftragen. Aber wir nehmen gern die den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern anvertrauten Gaben in Anspruch für einen Dienst, der zu den schönsten Diensten unserer Kirche gehört: der Verkündigung der Botschaft von Kreuz und Auferstehung.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Kindergottesdienst wahrgenommen, auch von Eltern, von Patinnen und Paten, also von Menschen, die in der Regel nicht den Beruf des Pfarrers oder der Pfarrerin ausüben.

Und da gilt es, daran zu erinnern, dass die ersten Lektoren die einfachen Fischer vom See Genezareth gewesen sind, die ersten Lektorinnen die Frauen vom Grab Jesu. In dieser großen Tradition steht unser Lektoren- und Prädikantendienst. Beide machen den Pfarrdienst nicht überflüssig.

Wir brauchen in unserer Volkskirche Menschen, die hauptberuflich in der Seelsorge, in der Verkündigung und im Unterricht zur Verfügung stehen. Aber wir brauchen auch den Lektoren- und Prädikantendienst als sinnvolle Ergänzung, damit deutlich wird: Es ist der ganzen Gemeinde



Ökumenisch am runden Tisch auf dem gemeinsamen Stand des Bistums Fulda und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in München: Der Fuldaer Weihbischof Karlheinz Diez (Mitte) wird interviewt von Hartmut Schneider (links) und Frank Post (rechts). Im Hintergrund rechts die Bischöfe Heinz Josef Algermissen (Fulda) und Martin Hein (Kassel).

Fotos: L. Simmank

Runder Tisch beim Ökumenischen Kirchentag in München

■ Er war eine echte Attraktion auf dem Ökumenischen Kirchentag: Der gemeinsame Stand des Bistums Fulda und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck zog viele Besucher der Münchner Messehallen in seinen Bann. Ein Hingucker war zum einen die Architektur – über dem großen runden Tisch schwebte eine symbolische Himmelsleiter. Aber auch inhaltlich wurde einiges geboten. Viele prominente Gesprächspartner trafen sich zu „Wasser, Brot und guten Worten“ an dem Stand. Unter ihnen waren Bundesbildungsministerin Annette Schavan, SPD-Fraktionsvorsitzender Frank-Walter Steinmeier, Rupert Neudeck (Komitee Cap Anamur), Norbert Walter (Chefvolkswirt der Deutschen Bank) und natürlich die beiden Bischöfe der gastgebenden Kirchen Martin Hein (Kassel) und Heinz Josef Algermissen (Fulda).



„Krise. Begegnung. Hoffnung.“ – Über dem runden Tisch schwebte eine symbolische Himmelsleiter.

„Wir haben sehr viel Lob für diese hoffnungsstiftende Initiative bekommen, das Angebot wurde gut angenommen“, resümierte Pfarrer Reiner Degenhardt, der das ökumenische Projekt für das Kasseler Landeskirchenamt verantwortete. Bewusst hätten evangelische und katholische Seite am Ausstellungsstand auf die Darstellung der Strukturen ihrer jeweiligen Kirchen verzichtet. Mit dem Themen- und Dialogangebot habe man gezeigt, dass man die Augen vor den weltlichen und kirchlichen Krisen nicht

verschließen wolle, gleichzeitig aber ökumenische Hoffnungsimpulse geben könne. Die symbolische Himmelsleiter, die als „Walk act“ auch kreuz und quer durch das Kirchentagsgelände getragen wurde, habe dabei von der zwischenmenschlichen Ebene auf Gott hindeuten sollen, der über allem stehe.

Lothar Simmank

Hein würdigt Koch

■ Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck hat den hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch (CDU) als verlässlichen Partner für gute und offene Gespräche gewürdigt. Die Landeskirche zeigte sich von der Ankündigung Kochs überrascht, Ende August von seinem Amt zurückzutreten, teilte der Sprecher der Landeskirche, Karl Waldeck, mit.

Ministerpräsident Koch habe das freundschaftliche Verhältnis zwischen der Landeskirche und dem Land Hessen trotz unterschiedlicher Positionen beispielsweise in der Sozialpolitik im Sinne des Hessischen Staatskirchenvertrages gefördert und gefestigt, heißt es weiter. Bischof Martin Hein würdigte besonders das Engagement des Ministerpräsidenten bei der Sicherung der evangelisch-theologischen Fakultäten an den hessischen Universitäten und sein Verständnis für die kirchlichen Argumente beim Schutz der Sonn- und Feiertage.

medio

Gottesdienstpreis

Konfirmanden aus Detmold gewinnen
Auszeichnung der Kasseler Stiftung

■ Der Gottesdienstpreis 2010 der Karl-Bernhard-Ritter-Stiftung geht nach Detmold-Berlebeck. Ausgezeichnet werde ein Konfirmandengottesdienst zum Thema „Erinnern und Gedenken“, der dort am 24. Januar gefeiert worden war, gab Pfarrer Stephan Goldschmidt, Vorstandsvorsitzender der Stiftung, bekannt. Die Auszeichnung ist mit 2.500 Euro dotiert und wird im Herbst dieses Jahres in Hannover verliehen.

Anlass für den Gottesdienst sei zum einen der 65. Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz gewesen, zum anderen ein bei Detmold ausgerichtetes Jugendlager der rechtsextremen „Heimattreuen Deutschen Jugend“. Die Konfirmanden hätten sich der Frage gestellt, was Christen zum Thema „Erinnern und Gedenken“ zu sagen hätten. Der Gottesdienst habe eine große Resonanz in der kirchlichen und politischen Gemeinde gefunden.

Die 2007 gegründete Gottesdienststiftung finanziert neben dem Preis die „Arbeitsstelle Gottesdienst“ am Predigerseminar der Landeskirche und baut zudem eine Datenbank mit innovativen Gottesdienstentwürfen auf. Für den diesjährigen Preis hatten sich 30 Gemeinden aus ganz Deutschland beworben. *epd*

Von Personen

Michael Roth, Bundestagsabgeordneter und Generalsekretär der hessischen SPD, ist abermals in die EKD-Kammer für Öffentliche Verantwortung berufen worden. Roth sieht eine der zukünftigen Aufgaben des Gremiums in der Erarbeitung von Leitlinien im Umgang mit Demenzkranken. Er gehört seit 2004 der Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck an.



Der Landespfarrer für Diakonie, Eberhard Schwarz (links), verließ dem scheidenden DWKW-Direktor Reinhard Löwer (Mitte) das Goldene Kronenkreuz. Rechts im Bild: Nachfolger Harald Clausen.

Der Jurist **Dr. Harald Clausen** (45) ist in sein neues Amt als Direktor des Diakonischen Werks in Kurhessen-Waldeck eingeführt worden. Clausen folgt **Reinhard Löwer** (64), der nach rund 14 Jahren in dieser Position in den Ruhestand tritt. Vordringliche Aufgabe sei die Vorbereitung der Fusion mit dem Diakonischen Werk in Hessen und Nassau, sagte Clausen. Er hoffe, dass die Diakonie nach einer erfolgten

Fusion beider Werke eines Tages auch nur noch eine Landeskirche als Gegenüber haben werde. Angesichts knapper werdender finanzieller Mittel kündigte der neue Direktor an, bei frei werdenden Stellen die Wiederbesetzung genau zu prüfen. Der scheidende Direktor Löwer wies darauf hin, dass man schon 1974 über die Höhe der Pflegesätze mit den Kostenträgern gestritten habe. Während damals die Einrichtungen aber noch ein auskömmliches Entgelt bekommen hätten, seien heute viele Bereiche unterfinanziert. Wenn die jetzigen Rahmenbedingungen so blieben, werde die Pflege in den Jahren 2020 bis 2030 „gegen die Wand fahren“, sagte Löwer.

Karl-Georg Dittmar, Geschäftsführer der Diakonie-Kliniken Kassel und der Orthopädischen Klinik und des Nachsorgezentrums in Hess. Lichtenau, ist Ende April von seinen Funktionen „freigestellt“ worden. Der Verein „Lichtenau e. V. Orthopädische Klinik und Rehabilitationszentrum der Diakonie“ hat das vergangene Jahr mit Verlust abgeschlossen. Während die dem Verein angeschlossene Orthopädische Klinik Hessisch Lichtenau gGmbH ein positives Betriebsergebnis erwirtschaftet habe, seien die Verluste im Nachsorgezentrum in den vergangenen Jahren deutlich. Um die Existenz einer stationären Rehabilitation dauerhaft zu sichern, werde man daher das Ambulante Orthopädische Zentrum mit 16 Angestellten zum 30. Juni schließen.

Pfarrer **Petra Schwermann** (39) ist seit Anfang Juni für Großprojekte und Sonderveranstaltungen in der Landeskirche zuständig. Sie löst Pfarrer **Reiner Degenhardt** (63) ab, der in den Ruhestand geht.

Klaus Grösch und **Christoph Hermann** arbeiten seit Juni als Gebäudemanager in der Bauberatung des Landeskirchenamts. Grösch ist zu-

ständig für die Kirchenkreise Fulda und Schlüchtern, Hermann für die Kirchenkreise Gelnhausen, Hanau-Land und -Stadt.

Dr. Bettina Wischhöfer ist für weitere sechs Jahre zur Vorsitzenden des Verbands kirchlicher Archive in der EKD gewählt worden. Die Leiterin des Landeskirchlichen Archivs in Kurhessen-Waldeck wies darauf hin, dass das derzeit wichtigste Projekt des Verbands das Kirchenbuchportal im Internet sei. Die momentan rund 200.000 evangelischen und 100.000 katholischen Kirchenbücher seien eine zentrale Quelle für den „attraktiven Markt“ der Familienforschung. Es gelte nun, die Rechte an diesen Quellen federführend zu wahren.

Tim Bürger wird neuer Jugendpfarrer der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Der 39-jährige Theologe wirkte seit 2006 als Dozent für Religion und Religionspädagogik am Fröbelseminar in Kassel und Korbach. Außerdem ist er seit 2003 Lehrbeauftragter an der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt. Nach seiner Ordination war er Fachreferent für Männerbildung im Amt für kirchliche Dienste in Kassel, danach Gemeindepfarrer in Melsungen. 2005 wurde er in Münster zum Dr. paed. promoviert.

Die Landessynode tagte



Die Synode traf sich vom 19. bis 21. April in neuer Zusammensetzung

■ Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck hat im Jahr 2009 weniger Gemeindeglieder verloren als im Jahr zuvor. Wie Prälatin Roswitha Alterhoff vor der Synode erläuterte, ging demnach die Zahl der Gemeindeglieder von 928.000 um knapp 7.000 auf rund 921.000 zurück. 2008 wurde noch ein Mitgliederverlust von mehr als 11.000 Personen registriert.

Auch die Zahl der Menschen, die aus der Kirche austreten, habe sich 2009 verringert – nämlich von 3.860 im Jahr 2008 auf nun 3.505. Hingegen seien 989 Frauen und Männer in die Kirche eingetreten. Die Hauptursache für den Mitgliederschwund liege in der demografischen Entwicklung: 7.400 Taufen standen im vergangenen Jahr 12.300 Sterbefälle gegenüber. Allerdings stehe man deutlich besser da, als eine Studie aus dem Jahr 1998 prognostiziert habe. Demnach hätte es dieses Jahr im günstigsten Fall 913.000 Mitglieder

in Kurhessen-Waldeck gegeben. Alterhoff sprach in ihrem Bericht auch die 2008 von der Synode beschlossene Reduzierung der Pfarrstellen an. Demnach müsse angesichts sinkender Mitgliederzahlen die Zahl der Gemeindepfarrstellen bis zum Jahr 2017 um 74, die Zahl der landeskirchlichen Pfarrstellen um 21 verringert werden. Für das laufende Jahr sehe der Plan eine Reduzierung von 36 Gemeindepfarrstellen vor. Die Kirchenkreisvorstände hätten selbst Vorschläge gemacht, wo Stellen eingespart werden könnten.

Besorgt äußerte sich die Prälatin über ein fehlendes Interesse am Theologiestudium. Im Januar seien nur 100 Studierende auf der landeskirchlichen Liste eingetragen gewesen. „Das ist zu wenig“, sagte sie. Da in sieben bis acht Jahren sehr viele Pfarrer pensioniert würden, müsse man jetzt große Anstrengungen darauf verwenden, für das Theologiestudium zu werben. *epd*

Neue Ratsmitglieder: Die Synode hat acht ihrer Mitglieder neu in den Rat der Landeskirche gewählt. Als Gemeindeglieder gehören dem Gremium für die kommenden sechs Jahre an: Ulrike Combé-von Nathusius aus Bad Arolsen, Thomas Dittmann aus Kassel, Manfred Eibelhäuser aus Maintal, Susanne Hofacker aus Marburg, Silvia Scheffler aus Willingshausen und Andrea Stöber aus Bad Sooden-Allendorf. Als Theologen wurden Sabine Georges aus Neukirchen und Fritz-Eckhard Schmidt aus Schlüchtern gewählt. Der Rat kann zwischen den Tagungen der Landessynode unter bestimmten Voraussetzungen Rechtsverordnungen erlassen. Zudem beruft er auf Vorschlag des Bischofs unter anderem dessen Stellvertreter, die Pröpste, die Dezernenten des Landeskirchenamtes, die Dekane der Kirchenkreise und entscheidet in Zweifels- und Streitfragen, welche die Kirchenleitungsorgane betreffen.

Auf der Landessynode: Kirchen-Kooperation fortführen



Fotos: mediotv/Simmen

Wollen kooperieren: Dr. Volker Jung, Präsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (links), und der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Dr. Martin Hein, während der Synode in Hofgeismar

■ Bischof Martin Hein bekannte sich auf der Synode in Hofgeismar zur Fortsetzung des Kooperationsprozesses zwischen der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN). Zwar hätte man gern schon im Herbst eine Kooperationsvereinbarung beschlossen, doch anders als die EKKW-Synode habe die Synode der EKHN einer entsprechenden Vereinbarung nicht zugestimmt. Zwischen beiden Kirchen sei aber so viel Vertrauen gewachsen, dass die Kirchenleitungen gewillt seien, den Prozess fortzusetzen.

Auch EKHN-Präsident Volker Jung sprach sich vor der kurhessischen Synode in Hofgeismar für eine Fortsetzung des Kooperationsprozesses aus. Derzeit werde ein Zeitplan erarbeitet, wie man auf Grundlage der bestehenden Synodalbeschlüsse „ein neues Drittes“ erarbeiten könne.

Im vergangenen Herbst hatte die EKKW-Synode einer Paketlösung zugestimmt, die Kooperationen in den Bereichen Akademiarbeit, Religionspädagogik, Ökumene und theologische Ausbildung vorsah; die EKHN-Synode hatte dies abgelehnt.

Jung äußerte Verständnis für das Erstaunen und die Verärgerung, die die Ablehnung der Vereinbarung durch das hessen-nassauische „Kirchenparlament“ in Kurhessen-Waldeck ausgelöst habe. „Uns als Kirchenleitung hat die Entscheidung der Synode enttäuscht“, räumte er ein.

Ausschlaggebend für die Ablehnung seien unter anderem ungeklärte Standort- und Finanzfragen gewesen. Ein Abbruch des Kooperationsprozesses habe aber nie zur Disposition gestanden. Jung hob hervor, dass er sich den Prozess persönlich zu eigen gemacht habe.

epd

„Jahr der Konfirmation“

■ Das Jahr 2014 soll nach den Worten von Bischof Martin Hein in der Landeskirche ein „Jahr der Konfirmation“ werden. Anlass sei das Jubiläum zum 475-jährigen Bestehen der „Ziegenhainer Zuchtordnung“, von der die Konfirmation ihren Ausgang nahm. Erste Vorbereitungen dazu seien schon auf dem Weg, so Hein. Damit wolle man auch einen Beitrag zur Reformationsdekade der Evangelischen Kirche in Deutschland leisten.

Weniger Kirchensteuer

■ Die Landeskirche hat im vergangenen Jahr 2,4 Millionen Euro weniger Kirchensteuern eingenommen als 2008. Insgesamt seien 145,6 Millionen Euro erzielt worden, ein Jahr zuvor seien es noch knapp 148 Millionen Euro gewesen, so Vizepräsident Volker Knöppel. Für das laufende Jahr rechne er mit Mindereinnahmen in Höhe von sechs Prozent.

epd

Dekan Rudolf Schulze zum neuen Präses der Landessynode gewählt

■ Der Melsunger Dekan Rudolf Schulze (61) ist neuer Präses der Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Schulze konnte sich zum Auftakt der konstituierenden Sitzung der 12. Landessynode in Hofgeismar gegen den ehemaligen Kasseler Polizeipräsidenten Wilfried Henning aus Kaufungen im ersten Wahlgang durchsetzen. Auf Schulze entfielen 50 Stimmen, Henning erreichte 42.

Als ersten Beisitzer wählte die Synode Wilfried Henning, zweite Beisitzerin wurde Christiane Freifrau von und zu der Tann-Rathsamhausen aus Tann. Schulze wurde damit Nachfolger von Ute Heinemann, die 18 Jahre die Geschicke der Synode leitete und nicht mehr kandidierte. Schulze, 1948 in Wuppertal geboren, hat Evangelische Theologie in Marburg studiert und trat 1977 die Pfarrstelle Nentershausen im Kirchenkreis Rotenburg an. 1989 wurde er Dekan in Melsungen.

Schulze war bisher stellvertretender Präses der Synode. Außerdem ist er unter anderem Mitglied des Rates der Landeskirche, Vorsitzender des Ausschusses für Personalentwicklung der Landeskirche, Sprecher der kurhessischen Dekanekonferenz und Mitglied im Verwaltungsrat des Diakonischen Werks in Kurhessen-Waldeck.

Präses: „Vertrauen gibt Rückenwind“

■ Was bedeutet diese Wahl für Sie ganz persönlich?

Rudolf Schulze: Ich empfinde es zunächst einmal als eine Ehre und habe mich sehr gefreut über die Zustimmung, die ich bei der Wahl erhalten habe. Es bedeutet aber für mich auch, dass ich die vielen Erfahrungen, die ich gesammelt habe in meinem Dienst als Pfarrer, als Dekan und als jemand, der in vielen Gremien dieser Landeskirche mitarbeiten konnte, nutzbar machen kann für eine gesamtkirchliche Aufgabe. Ich bin das erste Mal 1981 in die Landessynode gewählt worden, damals für den Kirchenkreis Rotenburg. Und ich habe damals schon sehr gern in der Synode mitgearbeitet. Später bin ich zurückgekehrt in die Synode als Dekan des Kirchenkreises Melsungen. Da haben sich viele Erfahrungen angesammelt, die mir helfen für meine Arbeit als Präses.

Die Synode hat eine sehr große kirchenpolitische Bedeutung. Was zeichnet aus Ihrer Sicht dieses Parlament aus?

Schulze: Zunächst einmal erlebe ich es als außerordentlich fruchtbar und interessant, in einer Versammlung mitzuwirken von mehr als 90 hochkompetenten Mitarbeitern der Kirche, von denen die meisten Ehrenamtliche sind. Darunter sind viele, die aus völlig unterschiedlichen Berufsfeldern ihre Lebenserfahrungen einbringen und aus unterschiedlichen Regionen unserer Landeskirche kommen. Diese Differenziertheit ist ein großer Reichtum unserer Kirche. Ich mag den Ausdruck „Kirchenparlament“ eigentlich nicht, weil ein Parlament eine rein demokratische Einrichtung ist. Davon unterscheidet sich eine Synode.

Können Sie das erläutern?

Schulze: Die Synode einer Kirche hat im Unterschied zum staatlichen Parlament eine Grundlage, über die sie nicht selbst verfügen kann: nämlich die Bibel. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland kann der Bundestag verändern oder gar außer Kraft setzen, aber die Grundlage, die wir haben mit dem Evangelium von Jesus Christus – das ist nicht verfügbar, das können wir nicht verändern. Und daraus ergibt sich auch ein anderes Selbstverständnis der Mitglieder der Synode. Sie wissen sich auch in ihrer kirchenpolitischen Funktion von ihrem Herrn Jesus Christus gesandt. Das bedeutet, dass wir immer wieder versuchen werden, einen Konsens zu finden, oder, um es viel schöner mit dem griechischen Wort zu sagen: einen „synhodos“ zu finden, einen gemeinsamen Weg. Auch wenn wir aus unterschiedlichen Interessenlagen kommen, werden wir versuchen, den einen gemeinsamen Weg nach bestem Wissen und Gewissen zu finden, so wie es der Herr uns aufgetragen hat, der uns ans Herz legt „alle eins zu sein“.

Wo wollen Sie eigene Akzente setzen im neuen Amt?

Schulze: Ich habe mir vorgenommen, dass wir in dieser Legislaturperiode in einer starken, hoffentlich diskussionsfreudigen Synode den Aufgaben, die uns aufgegeben werden, nicht ausweichen, sondern sie annehmen und, wenn es sein muss, auch streitig debattieren. Dabei lenke

ich mein besonderes Augenmerk auf eine Sorge, die mich schon seit einiger Zeit bewegt: Die Kirchen befinden sich ja in einem Anpassungsprozess, der gekennzeichnet ist durch eine schwindende Mitgliederzahl oder auch durch die Fragen, wie viele Gemeinden und Pfarrstellen es künftig geben wird. Die Sorge, die mich bewegt, ist, dass wir in den notwendigen Verständigungsprozessen ein Erscheinungsbild abgeben könnten, das lautet: Die Kirche beschäftigt sich nur mit sich selbst.

Sicher müssen wir bestimmte Strukturfragen für die Zukunft klären. Angesichts der Bevölkerungsentwicklung und auch der Entwicklung der Kirchensteuereinnahmen, angesichts neuer Techniken und einer insgesamt sich rasant verändernden Gesellschaft werden wir diese Anpassungsprozesse ja nicht vermeiden können. Aber es darf dabei nicht die Botschaft überhand gewinnen, dass die Kirche vornehmlich am eigenen Bestand interessiert sei. Im Gegenteil: Die Kirche ist für die Menschen da. In der Kirche geht es darum, den Menschen das Urvertrauen zu vermitteln, dass sie in Zeit und in Ewigkeit mit dem auferstandenen Herrn verbunden bleiben. Und auch alles, was wir in kirchenpolitischer Hinsicht bewegen wollen, darf dieses Ziel nicht aus dem Auge verlieren: Dass es um die Menschen geht und darum, dass Glaube, Hoffnung und Nächstenliebe unter uns lebendig bleiben.

Eine zweite Perspektive möchte ich noch nennen: In den Kooperationsgesprächen mit der hessen-nassauischen Schwesterkirche ist durch eine unterschiedliche Beschlusslage ein Moratorium eingetreten. Dieses sollten wir aktiv gestalten und die weiteren Schritte der Annäherung zwischen den beiden auch künftig selbständigen Landeskirchen stärker als bisher in die synodalen Beratungen einbeziehen. Ich beabsichtige deshalb, mit dem Kirchensynodalvorstand der EKHN Kontakt aufzunehmen, sobald dieser neu gewählt ist.

... eine schwierige Aufgabe, die Ihnen da bevorsteht ...

Schulze: Mich begleitet dabei ein großes Zutrauen in die Synodalen. Aus meinen bisherigen Erfahrungen in der Synode weiß ich, dass die Synodalen auf Dauer eine ganz eigene Weisheit entwickeln, wirklich tragfähige und konstruktive Entscheidungen für unsere Synode zu fällen. Und ich habe den Eindruck, dass eine große Motivation da ist, dem Wohl unserer Kirche zu dienen. Dieses Vertrauen ist für mich ein guter Rückenwind für die Leitung der Synode.



Präses Kirchenrat Rudolf Schulze stellte sich den Fragen von medio-Redaktionsleiter Pfarrer Christian Fischer

Wenn die Kirche klingt



Fotos: A. Weisker

Barockkirche in Gersfeld/Rhön

■ „Wer gut arbeitet, der soll auch gut essen und trinken“, sagt Pfarrer Reinhart Wachter. In der Kirchengemeinde Gersfeld wird dieses Motto in Ehren gehalten. Nicht nur bei den monatelangen Renovierungsarbeiten an Orgel und Barockkirche, einem besonderen bauhistorischen Juwel. Sondern auch bei der Wiedereinweihung der Wagner-Orgel von 1784-87 im Rahmen eines Festgottesdienstes am Sonntag Kantate (2. Mai) und dem anschließenden großen Kirchenfest.

Zu feiern war, wie der frühere EKD-Ratsvorsitzende, Bischof i. R. Wolfgang Huber, in seiner Festpredigt betonte, „eine besondere gemeindliche Dynamik des tätigen Handelns und des geistlichen Aufbruchs“. „Kirche klingt“, hatte Huber seine Ansprache überschrieben, die die besondere Bedeutung der Musik für den christlichen Glauben in den Mittelpunkt stellte. Die Orgel spiele in der protestantischen Kirchenmusik als „Königin der Instrumente“ eine herausragende Rolle. „Wie gut, dass sich ein Förderverein dieser



Wiedereinweihung: Die für 220.000 Euro restaurierte Wagner-Orgel von 1784 in Gersfeld

225 Jahre alten Kirche und ihres einzigartigen Instruments angenommen hat.“

Kreative Kraft

In der Tat sprechen die Zahlen für eine besondere kreative Kraft der Evangelischen Kirchengemeinde Gersfeld: Von den rund 1,4 Millionen Euro, die Orgel- und Kirchenrenovierung insgesamt gekostet haben, ist fast die Hälfte durch Spendenaufkommen gedeckt worden. „Ein Rentner aus unserer Gemeinde hat allein 21.000 Euro gespendet!“, sagt Pfarrer Reinhart Wachter. Mehrere Dutzend Freiwillige aus Kirchenvorstand und Gemeinde haben seit Herbst 2009 weit über 3.000 Stunden handwerklicher Arbeit in Eigenleistung erbracht. Gegen-

wert: Über 100.000 Euro. In der Person von Gustav Schleicher, dem Vater des Organisten Bernd Schleicher, führt ein 85-Jähriger mit knapp unter 500 Stunden Eigenleistung die inoffizielle Gemeindegewertung der ehrenamtlichen Helfer an. „Vor allem Malerarbeiten“, sagt der weißhaarige Rentner, der sich als einer der Ehrengäste beim Empfang im Gersfelder Schloss des Patrons Constantin von Waldthausen angeregt unterhält und schelmisch aus seinen vitalen Augen blinzelt.

Bischof Huber und Ehefrau Cara reden gerade mit Pfarrer Wachter, während es nach Tradition der Orgelbaufirma Voigt zur Einweihung des restaurierten Instruments Wein aus einer großen Orgelpfeife gibt.

„Der Gustav ist noch fit wie'n Turnschuh“, sagt KV-Mitglied Mario Hartmann anerkennend über den Senior. Dabei hat der Bildhauer und Restaurator selbst immerhin an die 400 Stunden bei der Kirchen- und Orgelrenovierung ehrenamtlich abgeleistet.

Enorme Spendenbereitschaft

Es ist ein glücklicher Umstand, dass in der Kleinstadt Gersfeld in Kirchenvorstand und Gemeindeleben so viel handwerkliches Können versammelt ist. Kirchengemeinde, politische Gemeinde, Denkmalpflege und Landeskirche haben bei der umfangreichen Renovierung Hand in Hand gearbeitet. Wenn es darum geht, aus der Not fehlender Finanzmittel eine Tugend zu machen, lässt sich von

Beispielhaftes Engagement legte der Kirchenvorstand für die Restaurierung von Orgel und Kirche in Gersfeld/Rhön an den Tag – gefeiert wurde am Sonntag Kantate

Gersfeld einiges abgucken. Die enorme Spendenbereitschaft, die auch mit der hohen Identifikation der bodenständigen Gersfelder mit „ihrer“ 225 Jahre alten Barockkirche zu tun hat, hatte 2007 beinahe den Kirchenerhaltungsfonds der Landeskirche gesprengt. Der Kirchenleitung in Kassel hat es einiges Kopfzerbrechen bereitet, die zugesagte Verdoppelung der gesammelten 154.000 Euro zu realisieren. In diesem Jahr dürfen die Gersfelder erneut am Kirchenerhaltungsfonds teilnehmen. „70.000 Euro sind bereits zusammen“, sagt Pfarrer Wachter. In Kassel, ist zu hören, sei man dieses Mal „auf die Gersfelder“ gut vorbereitet.

standsmitglied und Bauplaner Klaus Grösch, zugleich Sicherheitsbeauftragter der Bauarbeiten. Nun komme Lob und Zuspruch von allen Seiten. „Das war wunderschön, ich arbeite gern noch ein bisschen“, sagt Malermeister Ernst Storch, der mit seinen 71 Jahren immerhin 200 Stunden gesäubert, grundiert und gepinselt hat. Woher kommt die Motivation dafür, wer bringt die Leute zusammen? „Die Motivation kommt vom Chef“, meint KV-Mitglied Mario Hartmann kurz und knapp. Pfarrer Wachter habe wirklich viel auf den Weg gebracht. „Der packt selbst mit an und hat auch beim Feierabendbier noch ein Ohr für die Leute.“

Gelebte Ökumene

Dekan Bengt Seeberg und Bischof Huber würdigten beim Festgottesdienst gleichermaßen, dass die Gemeinde „die Renovierung von Orgel und Kirche zur Herzangelegenheit aller Gersfelder gemacht hat“. Gelebte Ökumene selbstverständlich eingeschlossen: „Viele Katholiken haben gespendet und sogar bei den Arbeiten mitgeholfen“, sagt Kirchenvor-

Erfolgreiche Teamarbeit

Wachter selbst mag das nicht so gern hören. Er stellt die erfolgreiche Teamarbeit in den Vordergrund. Das zieht sich auch durch den mitarbeiterzentrierten Festgottesdienst, bei dem Küsterin und KV-Mitglied Ulrike Hohmann die Begrüßung vornimmt und Gustav Schleicher, Jürgen Hofmann, Gottfried Feiler, Mario Hartmann und Thomas Vey stellvertretend für alle



Fünf neue Antependien besitzt die Gemeinde Gersfeld seit Ostern 2010. Gestaltet hat sie die Textilkünstlerin Angelika A. Beckmann aus Petersberg. Neben den vier klassischen Antependien für den Gebrauch im Kirchenjahr in den Farben Rot, Grün, Weiß und Violett gibt es auch ein besonderes Altartuch in Grau. Es ist für Karfreitag, Trauerfeiern und Beerdigungsgottesdienste vorgesehen.

Die modernen Entwürfe fügen sich einerseits gut in den bühnenartigen barocken Sakralraum ein, akzentuieren andererseits aber das Lesepult durch kräftige Farben, schimmerndes Seidengewebe, metallartige Garne und reflektierende Halbedelsteine. Bei der Präsentation auf dem renovierten Dachboden der Kirche zusammen mit anderen Kunstwerken fanden die Paramente (von lat. parare mensam – den Tisch bereiten) von Angelika A. Beckmann bereits großen Zuspruch.

ehrenamtliche Helfer die Fürbitten verlesen.

Das Ergebnis spricht jedenfalls für sich: umfassende Orgelsanierung, Erneuerung des Dachstuhls und Neueindeckung der Kirche mit Schiefer. Dazu neue Außenfassade und neuer Innenanstrich sowie umfangreiche Elektroarbeiten – und das alles großteils in Eigenleistung. Grund genug

für die Gemeinde, das Ergebnis der engagierten Spenden- und Gemeinschaftsleistung und auch sich selbst gebührend mit stündlichen Orgelmusiken am runderneuten Wagner-Instrument mit Kunst-Aktionen, Spiel und Spaß, Kaffee und Kuchen, Bratwurst und Bier zu feiern. Wer gut arbeitet, der soll auch gut essen und trinken.

Albrecht Weisker



Kuchenverkauf unterm Zeltdach für die gute Sache



Festprediger Huber mit Gästen



Kirchenfest in Gersfeld – feiern auch vor der Kirche

Termine

► Mehr im Internet: www.ekkw.de

Seminare

■ 6.–10.9. | Bad Orb

Einen Grundkurs in Theorie und Praxis des ganzheitlichen Gedächtnistrainings gibt es im ebz in Zusammenarbeit mit dem Bundesverband Gedächtnistraining e. V. Die Ausbildung zum Gedächtnistrainer/zur -trainerin mit Zertifikat wird in zwei Aufbaukursen (22.–26.11. und 7.–11.2.2011) fortgeführt. Mehr unter www.bvgt.de oder:

T (0 60 52) 91 57-0 | www.ebz-bad-orb.de

■ 10.–12.9. | Neukirchen/Knüll

„Impulse zum Leben“ – ein Wochenende für Menschen in verschiedenen Lebensphasen. Zwei Themen stehen zur Auswahl: „Lebensmitte als Chance!“ und „Familie – Friede, Freude, Eierkuchen“ (für Eltern und Alleinerziehende).

T (0 66 94) 9 11 02-10 | www.eghn.de

■ 10.–12.9. | Bad Orb

Für Paare ab fünfzig: Nach Jahren, in denen Kinder und Berufstätigkeit das gemeinsame Leben bestimmt haben, eröffnen sich neue Spielräume für die Partnerschaft. Wie dies genussvoll gelingen kann, soll auf kreative Weise herausgefunden werden.

T (0 60 52) 91 57-0 | www.ebz-bad-orb.de

Tagungen

■ 11.–17.7. | Hofgeismar

„Ach hätt' ich genommen den König Droselbart ...“ Märchen vom Glück der zweiten Chance widmet sich die Sommerakademie, die sich als alternatives Urlaubsangebot versteht. Märchenseminare am Vormittag, den eigenen Märchenspuren nachgehen in Workshops am Nachmittag. An den Abenden folgt ein vielfältiges kulturelles Programm. Das sommerliche Ambiente von Akademiepark und Schlösschen bieten ein Übriges.

T (0 56 71) 8 81-0 |

www.akademie-hofgeismar.de

■ 20.–22.8. | Hofgeismar

Im Mittelpunkt des Länderporträts der Akademie steht in diesem Jahr Argentinien, das mehr ist als „Gauchos, Diego Maradona und Evita“. Es ist das Land weltberühmter Autoren wie Jorge Luis Borges und Julio Corázar. Die Hauptstadt Buenos Aires, ein großer Ballungsraum in Südamerika, wird als ein bedeutendes Kulturzentrum angesehen. Die Frankfurter Buchmesse hat Argentinien zum Gastland 2010 erklärt.

T (0 56 71) 8 81-0 |

www.akademie-hofgeismar.de

Ehrenamt/KV

■ 28.8. | Kassel

Unter der Überschrift „Zukunft-fair-netzen“ steht ein Forum vom Referat Gemeindeaufbau und Missionarische Dienste: „Zukunft ... können wir nur gemeinsam gestalten, ob in der örtlichen Kirchengemeinde oder auf globaler Ebene ...“ „Fair bedeutet mehr als nur Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und Anstand ...“ In „Netzen sind wir einander verbunden – Kurhesen und Waldecker, Eschweger und Inder, Marburger und Südafrikaner, Hanauer und Esten. Im Netz sind alle aufeinander angewiesen ...“

Das Forum (Haus der Kirche, Beginn 9.30 Uhr mit einer Jubiläumsfeier zum 50-jährigen Bestehen der Ausbildungshilfe) lädt dazu ein, Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Es geht um Besuchsdienste, Beschaffungen, Diakonie, Einnahmen, Fusionen, Gottesdienstformen, Mission, Umwelt, weltweite Partnerschaften – Themen, die in zahlreichen Workshops aufgenommen werden.

Infos und Anmeldung (bis 16.8.):

Gemeindeentwicklung und Missionarische

Dienste, T (05 61) 93 78-3 74

E-Mail: kirchenvorstandsarbeit@ekkw.de

www.ekkw.de/service/kirchenvorstand

■ 11.9. | Marburg

Das Forum „Zukunft-fair-netzen“ wird auch in der Stadt an der Lahn angeboten. Es beginnt mit einem Gottesdienst in der Elisabethkirche (10 Uhr), die Workshops sind im Hans-von-Soden-Haus (ESG) geplant.

Informationen: siehe 28.8.

Anmeldung bis 30.8.



► Dies & das 13.6.2010

Dies & das

■ ab 13.6. | Edersee/Scheid

Nicht nur in vielen Gemeinden der Landeskirche werden zur Fußball-WM Public-Viewing-Veranstaltungen angeboten. Auch die „Kirche unterwegs“ am Edersee macht mit: Unter dem Motto „Die Hoffnung ist rund“ werden die Spiele der deutschen Mannschaft live übertragen – im Sternenzelt auf dem Gelände der „Kirche im Grünen“ auf der Halbinsel Waldeck-Scheid. In verschiedenen Workshops für Schüler- und Konfirmandengruppen geht es zudem um einen Blick hinter die Kulissen: Wie leben Jugendliche in Südafrika? Und: Fußbälle aus fairem Handel – eine Erfolgsstory?

T (01 72) 5 61 01 75

www.kircheunterwegs.net

■ 20.6. | Marburg

„Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ – unter diesem Motto lädt die Ev. Familien-Bildungsstätte zum Johannistag ein in die freie Natur auf den Christenberg bei Münchhausen. Von 11 bis 16 Uhr stehen sakraler Tanz, Meditation und Bewegung auf dem Programm.

T (0 64 21) 1 75 08-13

www.fbs-marburg.de

■ 11.7. | Kassel

Auch für Kinder gibt es auf dem Kasseler Hauptfriedhof viel zu entdecken. Warum sitzt am Eingang ein Engel aus Stein? Was hat ein eingemeißelter Schmetterling auf einem Grabzeichen zu suchen? Beim Spaziergang über den Friedhof erfahren Jungen und Mädchen im Alter von 6 bis 10 Jahren (in Begleitung von Erwachsenen), welche Geschichten die dargestellten Figuren erzählen. Treffpunkt 14 Uhr, Haupteingang Mombachstraße.

T (05 61) 9 83 95-0

www.friedhofsverwaltung-kassel.de

■ 21.–22.8. | Kloster Germerode

„Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott“ (Psalm 84). Die Kommunität Koinonia und die Gemeinde Germerode laden Jung und Alt, Freunde und Fremde ein, mit ihnen rund um Kloster und Kirche zu feiern. Von einem Konzert „Klangfarben“ über die Themen „Wenn beten spannend wird“, „Mit Händen und Füßen – mit Kindern die Kirche anders kennenlernen“ reicht das umfangreiche Angebot. Ein Blick in das neue Haus der Kommunität ist inklusive.

T (0 56 54) 92 38 88

www.Kloster-Germerode.de

■ 22.8. | Christes/Südthüringen

Jahrhunderte alt ist die Wallfahrtstradition zur kleinsten dreischiffigen Basilika Europas in Christes, unweit der alten Höhenstraße von Meinigen nach Schmalkalden gelegen. Das neue Bronzegeläut wird die aus den umliegenden Ortschaften herbeipilgernden Christen begrüßen. Unter dem Motto „Vom Aufgang der Sonne ...“ versammeln sich die Pilger an folgenden Standorten: Grumbach (9 Uhr), Kühndorf (10 Uhr), Metzels (10 Uhr), Schwarza (9 Uhr), Springstille (9 Uhr), Utendorf (9 Uhr). Zum Abschluss predigt Bischof Martin Hein im Gottesdienst in Christes.

T (0 36 83) 60 27 62 | (Pfr. Christoph Nordmeyer, Mittelschmalkalden-Haindorf)

■ 22.–29.8. | Kaufungen

Eine Woche lang feiern die evangelischen und katholischen Christen in einem 600-Personen-Pavillon-Zelt auf der Kirchwiese unter dem Motto „Glauben entdecken – Gemeinschaft erleben“ – und das schon zum sechsten Mal.

Wie immer gibt es ein abwechslungsreiches Programm, nachmittags eine Kinderbibelwoche und abends ein interessantes Programm mit dem Duo Camillo, dem Theater im Centrum, und nicht zuletzt bietet die Gospel-Nacht ein Hör-Erlebnis mit Popkantor Peter Hamburger und der Solistin Njeri Weth mit Band.

T (0 56 05) 22 02 | www.kirche-im-zelt.de

■ 19.9. | Marburg

Höhepunkt des Monats der Diakonie mit dem diesjährigen Schwerpunktthema „Armut bei Kindern“ ist am 19. September ein Gottesdienst (10 Uhr) in der Elisabethkirche in Marburg. Neben Kirchenpräsident Volker Jung (EKHN) nehmen Propst Helmut Wöllenstein (EKKW), Wolfgang Gern (DWHN) sowie Eberhard Schwarz (DWKW) teil.

T (05 61) 10 95-3 33 | www.dwkw.de

Freizeit/Reise

■ 5.–18.7. | Bad Orb

Das Herz in seinen vielen Facetten als Organ und als Symbol begleitet durch eine anregende Zeit der Gemeinschaft im Evangelischen Bildungszentrum für die zweite Lebenshälfte (ebz), das einlädt, „Der Stimme des Herzens zu

lauschen“: fröhliche Urlaubstage verbringen, die Schönheit der Natur und den Sommer genießen; Andachten und seniorengeeignete Gymnastik, Singen, Spielen und gesellige Abende stehen ebenso auf dem Programm. Genügend Zeit zur freien Gestaltung gibt es auch.

T (0 60 52) 91 57-0 | www.ebz-bad-orb.de

■ 2.–15.8. | Bebra-Imshausen

Junge Erwachsene sind willkommen zu einer internationalen Begegnung in der Kommunität Imshausen. Die Sommergemeinschaft steht unter der Überschrift „Vertraue auf den Geist, der in die Zukunft weist. Gott hält sie offen“.

T (0 66 22) 73 63

www.kommunitaet-imshausen.de

■ 12.–22.10. | Liparische Inseln

Die Reise der Kinderakademie „Auf den Feuerbergen“ führt nach Süditalien, wo die Vulkaninseln vor der Nordküste Siziliens liegen. Geplant sind ein Besuch auf der Insel Vulcano und eine Nachtwanderung auf den Vulkan Stromboli. Zum spannenden Ausflugsprogramm gehören Inselkreuzfahrten, Baden und Schnorcheln im Meer und vieles andere mehr. Für Kinder von 3 bis 11 Jahren. Anmeldeschluss ist der 30.6.

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de



Nicht der isländische Vulkan Eyjafjallajökull, sondern der süditalienische Stromboli ist Ziel einer Reise der Kinderakademie Hofgeismar

► Freizeit/Reise 12.–22.10.2010



Orgelpfeifen
in der
Städtkirche
Tann/Rhön

Kirchenmusik

20.6. | Kassel

„Laila, Laila“ – „Nacht, Nacht“: hebräische Lieder; mit Esther Lorenz, Gesang und Rezitation, und Thomas Schmidt, Gitarre, sind zu hören ab 19.00 Uhr in der Lutherkirche.

26.6. | Tann/Rhön

Den Psalmen widmet sich der Tanner Musiksommer 2010. Ein Streifzug durch das Buch der Psalmen beginnt um 20 Uhr „Mit Trompeten und Posaunen jauchzet vor dem Herrn“ (Ps 98,6) – Bläsermusik mit dem Posaunenchor Fulda; um 21 Uhr folgt „Lobet den Herrn mit Tanz“ (Ps 150,4) – Tänze aus der Bibel und Gottesdienst mit der Liturgischen Tanzgruppe Hünfeld; 22 Uhr: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?“ (Ps 8,5) – Psalmen in Wort, Bild und Bewegung mit Schülern und Schülerinnen der Wigbertschule Hünfeld. Der Konzertabend endet mit Chormusik aus fünf Jahrhunderten zu Psalm 47,7 „Singt unserm Gott, ja singt ihm!“ (ab 23 Uhr). Psalm 34,9 „Schmecket und sehet“ begleitet das Angebot von kulinarischen Köstlichkeiten vor der Kirche.

www.tannermusiksommer.de

27.6. Kaufungen

Der Jugendchor Kaufungen gibt ab 17 Uhr in der Stiftskirche ein Konzert mit dem Titel „In achtzig Tagen um die Welt“. Auf dem Programm stehen geistliche und weltliche Musik. Die Leitung hat Martin Baumann.

30.6. | Bad Salzschlirf

Ab 19.30 Uhr musizieren in der ev. Kirche Horst Tann, Saxophon, Ruth Lorey-Koch, Sopran, und Lothar Koch, Orgel. Zu hören ist neue und alte Musik aus mehreren Jahrhunderten.

14.8. | Hanau

In der Reihe „Motette in Marien“ erklingt ab 19 Uhr in der Marienkirche Kammermusik von Josef Gabriel Rheinberger. Es spielen Theo Ruppert, Violine, Heinz Wunsch, Cello, und Christian Mause, Orgel.

20.8. | Maintal

Im Mittelpunkt der Sommerkulturnacht steht der Maler Emil Nolde „Blumen – Landschaften – Menschen“. Die Bildinterpretation von Ulrich Dirksen wird begleitet von Christian Tegel, Klavier, Christine Wunsch, Cello, und Miriam Kwasigroch, Lesung. Die Kulturnacht, Beginn 21 Uhr im ev. Gemeindezentrum Dörnigheim, schließt ein kulinarisches Angebot ein.

28.8. | Kassel

„Yellaam Yesu“ (Jesus ist alles) – unter dieser Überschrift steht ein Benefizkonzert in der Kreuzkirche um 18 Uhr zum 50-jährigen Bestehen der „Ausbildungshilfe – Christian Education Fund“. Es musiziert der Gospelchor „Joy of Live“ aus Marburg unter der Leitung von Jean Kleeb. Zu hören sind die Missa Luba (Messe in kongolesischem Stil), A little Jazz Mass von Bob Chilcott. Hinter dem Begriff „Yellaam Yesu“ verbergen sich Lieder aus Asien, Afrika und Lateinamerika, die von den Partnern der „Ausbildungshilfe“ gern gesungen werden.

www.ausbildungshilfe.de

Mai – August | Scheid/Edersee

Musik und Kleinkunst 2010 im Sternenzelt. Veranstaltungen in Waldeck-Scheid. Informationen, Flyer bei Kirche unterwegs:

T (05 61) 93 78-3 81 | www.kunterwegs.de

Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier

HR2 kultur: So, 7.30 Uhr

27.6. Andrea Wöllenstein, Marburg

Sonntagsgedanken

HR1: So, 7.45 Uhr

20.6. und 1.8. Johannes Meier, Sontra

Zuspruch

HR1: 5.45 Uhr (Mo–Fr),

Sa zwischen 7 und 7.30 Uhr

28.6.–2.7. Kurt Grützner, Kassel

3.7. Karl Waldeck, Kassel

9.–14.8. Michael Becker, Kassel

HR2 kultur: 6.45 Uhr (Mo–Sa)

2.–7.8. Ute Heinemann, Fulda

„Übrigens“ hr4:

Mo–Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

14., 16.–20.6. Till M. Wisseler, Langenselbold

15.6. Michael Becker, Kassel

12., 14.–18.7. Norbert Mecke, Immenhausen

13.7. Michael Becker, Kassel

9., 11.–15.8. Anke Zimmermann, Homberg

10.8. Michael Becker, Kassel

„Leben und Glauben“ HR-Info:

So, 6 und 9 Uhr –

Das Neueste aus Kirche und Religionen



HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr

Mi, 21.54 Uhr: Kurzverkündigung „Zwischentöne“



Radio Bob

So, 8 bis 9 Uhr: Bobs Kirchenzeit –

Wortbeiträge zu Glauben, Kirche, Lebensfragen



harmony fm

So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlich“, das Kirchenmagazin

Mi, 19.30 Uhr: „Quergebört“

Leserbriefe

zum Editorial in *blick in die kirche* 3/2010 „Jugend in der Kirche“

■ „Anpassungen, Einsparungen, Strukturveränderungen, Abwanderungen ...“, – Sie haben Recht: Das sind tatsächlich unschöne Wörter, mit deren Inhalten wir uns auch in unserer Kirchengemeinde Mönchhof seit einiger Zeit herumplagen müssen und die uns in unserem Ehrenamt im Kirchenvorstand eine Menge Zeit rauben.

Es gibt aber noch viel unschönere Wörter. Eine moderne, diskriminierende Kombination davon habe ich leider auch in *blick in die kirche* entdecken müssen, und es hat mir ehrlich gesagt Tränen in die Augen getrieben. Unter den darin aufgezählten Negativfaktoren, die unserer Kirche zurzeit Sorgen bereiten – „versiegende Geldquellen“, „immer mehr Schul- und weniger Freizeit“ – befinden sich auch „zu viele Omas und Opas“ in unserer Kirche.

Sehr viele dieser alt gewordenen Mitchristen sind überhaupt keine „Omas und Opas“, viele leiden sogar darunter, weil es ihre Kinder vorgezogen haben, gar

keinen Nachwuchs mehr in diese Welt zu setzen. Das Wort „Oma“ oder „Opa“, passt da nicht, denn es kann nur in der Beziehung zwischen Enkelkindern und ihren Großeltern benutzt werden. Da gehört es hin, und da wird es auch als eine liebevolle Anrede akzeptiert. Alte Mitbürger in der Kirchengemeinde aber uneingeschränkt als „zu viele Omas und Opas“ zu bezeichnen, empfinde ich als ausgesprochen ungehörig und sogar diskriminierend.

Wir haben zwei Kinder und sechs Enkelkinder, die alle zusammen regelmäßig mit uns in die Kirche gehen, zwei Enkelkinder arbeiten schon kräftig in der Jugendarbeit mit. Für sie bin ich gern „Oma“, mein Mann gern „Opa“. Für andere nicht, auch nicht für Sie. Da gelten andere Bezeichnungen. Unsere Kinder und Enkelkinder fanden die Wortwahl in Ihrem Artikel übrigens auch „ziemlich daneben“. Das hat mich gefreut und beruhigt.

Mechthild Philipsen, Espenau

■ Cornelia Barth stellt die These auf, es gebe bei einer schwindenden Zahl von Enkelinnen und Enkeln „zu viele Opas und Omas“ und sie reiht diese nach ihrer Ansicht bestehende Überzahl an Großeltern in den Katalog der jugendarbeit der EKKW behindernden Herausforderungen ein.

Eine solche völlig unangemessene und herabsetzende Wertung großelterlichen Engagements sollte – insbesondere in einer kirchlichen Publikation – unterbleiben. Sind es doch nicht zuletzt kirchliche Amts- und Würdenträger, welche immer wieder die große Bedeutung ehrenamtlicher Tätigkeit für unsere Gesellschaft hervorheben. Und ist es etwa kein „Ehrenamt“, wenn Großeltern ihre Enkelkinder betreuen, um damit deren Eltern zu entlasten? ...

Hermann Müller, Neuberg

Kirchenbank mit Ökostrom

■ Die Evangelische Kreditgenossenschaft (EKK) bezieht seit April Strom aus erneuerbaren Energien. Mit dem Wechsel zu einem Ökostromanbieter wolle man einen Beitrag zur Verminderung der Kohlendioxidemissionen in Deutschland leisten und zugleich den Ausbau der erneuerbaren Energien fördern, so Vorstandsmitglied Thomas Katzenmayer.

Die Kirchenbank war 1969 auf Initiative der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck gegründet worden. Ihre Bilanzsumme beträgt rund 4,2 Milliarden Euro. Mehr als 300 Mitarbeiter betreuen in zwölf deutschen Filialen mehr als 60.000 institutionelle und private Kunden. Seit 1998 ist die EKK zudem mit einer Repräsentanz in Wien vertreten.

Unterwegs fürs Seelenheil?!

■ Pilgerreisen zählen zu den ältesten und gleichzeitig aktuellsten Formen der Mobilität. Die Sonderausstellung „Unterwegs fürs Seelenheil?“



Pilgerreisen gestern und heute“ im Verkehrszentrum des Deutschen Museums München beschäftigt sich in einem vergleichenden Ansatz mit dem Pilgern in fünf Religionen. Sie zeichnet die Entwicklung des Wallfahrens im Christentum nach und stellt exemplarisch die großen Pilgerereignisse im Judentum, im Islam, im Hinduismus und im Buddhismus vor. Sie zeigt bekannte Pilgerorte und –wege, typische Reiseabläufe und Reiseerlebnisse. Mitentwickelt wurde die Ausstellung, die noch bis zum 17. Oktober 2010 zu sehen ist, von der Akademie Bruderhilfe-Pax-Familienfürsorge (Kassel).

blick in die kirche | Impressum



blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt. Direkt-Abonnement: 12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

Herausgeber:

Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrer Karl Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:

Cornelia Barth (verantwortlich)
Telefon (05 61) 93 07 - 1 32
Lothar Simmank
Telefon (05 61) 93 07 - 1 27

Redaktionsbüro/Anzeigen: Petra Grießel
Telefon (05 61) 93 07 - 1 52
Fax (05 61) 93 07 - 1 55

Anschrift: *blick in die kirche*
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel
E-Mail: blick@ekkw.de

DTP-Umbruch: Lothar Simmank
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen,
Frankfurt
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda
Auflage: 20.500 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser/innen.

Prädikantin Gisela Westphal (links) und die beiden Lektoren Sabine Stiller und Rolf Kuhl gestalten seit Oktober ehrenamtlich drei Viertel aller Gottesdienste in der Windecker Stiftskirche

■ Im Oktober 2009 hat sich in der Evangelischen Kirchengemeinde in Nidderau-Windecken (Kirchenkreis Hanau-Land) binnen kurzer Zeit einiges verändert. Der Grund: Pfarrerin Dr. Friederike Erichsen-Wendt wurde Mutter und hat sich nach der Geburt ihres Sohnes für ein Jahr in die Elternzeit verabschiedet. Damit die Gemeinde unter der Abwesenheit ihrer hauptamtlichen Predigerin nicht so sehr „leiden“ muss, hat sie mit Geschick und Organisationstalent einen Gottesdienstplan für die Zeit ihrer Abwesenheit aufgestellt.

Vertretungslösungen fanden sich schnell: Besonders für drei Menschen aus der Gemeinde war es ein Bedürfnis und eine Selbstverständlichkeit, in der Vakanzzeit der Pfarrerin präsent zu sein. Ihre Motivation: Gerade auch die großen Festgottesdienste im Kirchenjahr sollten durch Windecker Liturgen gestaltet werden. Prädikantin Gisela Westphal und die beiden Lektoren Sabine Stiller und Rolf Kuhl dürfen aufgrund ihrer Zusatzausbildungen als Ehrenamtliche Gottesdienste halten. Die beiden Lektoren gestalten den Ablauf und verlesen eine vorformulierte Predigt. Die besondere Herausforderung dabei ist, die fremden Worte eines Theologen zu eigenen werden zu lassen. Prädikantin Gisela Westphal genießt andere Freiheiten. Sie darf ihre Predigten selbst ausarbeiten – und außerdem die Sakramente verwalten. Das bedeutet, dass sie auch Trauungen, Taufen, Bestattungen und Abendmahls-Gottesdienste halten kann.

Und tatsächlich: Die drei haben seit Oktober drei Viertel der Gottesdienste in der Windecker Stiftskirche übernommen. Auch zu den großen Festen, an Weihnachten und Ostern. Selbst einen Konfirmationsgottesdienst hat Gisela Westphal gehalten. „Für uns drei ist das eine tolle Chance“, freut sich die Prädikantin, „denn normalerweise hätten wir diese interessanten Gottesdienste wohl kaum allein gestaltet.“

Zwar ist jeder einzelne Einsatz für die ehrenamtlichen Helfer mit einer immensen Vorbereitungszeit verbunden, dennoch überwiegen für alle die positiven Seiten: „Mich bringt diese Zeit auch in meinem eigenen Glauben weiter. Ich lese viel und erfahre Neues über das Kirchenjahr“, erzählt die zweifache Mutter Sabine Stiller. „Für mich ist es, als wäre ich dem Ruf einer inneren Stimme gefolgt“, pflichtet ihr Gisela Westphal bei. „Mittlerweile spüre ich den großen Wunsch, in einer Ge-



Foto: T. Loew

Ehrenamtlich auf der Kanzel

meinde vielleicht einmal pfarramtlich tätig werden zu können“, sagt die Leiterin einer Kindertagesstätte. Auch Rolf Kuhl ist Lektor aus Überzeugung. „Ich finde es schön, dass wir hier das Priestertum aller Gläubigen in Luthers Sinne leben können“, bekennt sich der Tiefbauer im Ruhestand zu seinem Dienst. „Denn es bereichert unsere Gottesdienste, dass wir die Erfahrungen aus unserer Lebenswelt mit einbringen können.“

Lukas Ohly, dem Pfarrer der Ostheimer Gemeinde und hauptamtlichen Vertreter von Friederike Erichsen-Wendt, haben die drei Ehrenamtlichen bislang schon eine Menge Arbeit in der Verkündigung abgenommen. Und die Prädikantin und die Lektoren freuen sich auch schon auf die Zeit, wenn ihre Pfarrerin aus der Elternzeit zurück ist. Aber sie wollen weiter aktiv bleiben: „Es wäre toll, wenn wir dann weiter viele spannende Aufgaben bekommen“, wünschen sie sich unisono.